

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): **166 (1998)**

Heft 10

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Solidarität in einer sich verstärkenden Welt

«Im Glauben an den mit den Ausgeschlossenen solidarischen Gott solidarisch mit den Ausgeschlossenen ins nächste Jahrtausend» – so benennen die kirchlichen Hilfswerke «Brot für alle», «Fastenopfer» und «Partner sein» die Motivation wie die Zielrichtung des von ihnen geförderten Verhaltens. Nachdem vor einem Jahr die Not der vom Welthandel Ausgeschlossenen thematisiert und als Gegenmassnahme «Fair handeln» angemahnt wurde, steht dieses Jahr die Not der in der Stadt und als Folge der Verstärkung von den Möglichkeiten der sozialen und wirtschaftlichen Integration Ausgeschlossenen im Zentrum der Fastenaktion. Mit ihrem Leitwort «SolidarCity» schlägt die ökumenische Aktion als Gegenmassnahme vor, sich solidarisch und kreativ mit den Armen und Ausgeschlossenen in einer sich verstärkenden Welt zu verhalten. Weil aber nicht nur die Ausgeschlossenen in den Megastädten, sondern auch die Schweiz den Solidaritätsgedanken wie frischen Wind braucht, ist die Petition «Solidarität schafft Zukunft» ein wesentliches Element der Kampagne, wie «Fastenopfer»-Direktorin Anne-Marie Holenstein an der in die Aktion einführenden Medienkonferenz erklärte; die Hilfswerke bitten deshalb auch um Unterschriften.

Als Megastadt wird von den Hilfswerken eine Metropole, eine Millionenstadt mit einem entsprechenden Ballungsraum bezeichnet. Die Verstärkung ist ein weltweiter Prozess, die grössten Zuwächse verzeichnen die Metropolen der Entwicklungsländer, während sich in den Industrieländern der Prozess der Metropolisierung verlangsamt. Die Wachstumsrate, die jährliche Zunahme der Bevölkerung, ist in den Städten der Entwicklungsländer um ein vielfaches grösser als in den Industrieländern. Dazu trägt nicht nur die unterschiedlich grosse innere Bevölkerungszunahme, die Geburten in der Stadt, bei, sondern mehr noch die anhaltende Landflucht. Dabei konzentriert sich diese meist auf einige wenige Städte, wenn nicht gar auf eine Stadt. So erinnerte an der Medienkonferenz Bischof Affonso Felipe Gregory daran, dass in Uruguay fast die Hälfte der Bevölkerung in der Hauptstadt lebt und im Nachbarland Argentinien ein Drittel. In den lateinamerikanischen und karibischen Städten lebt ein Drittel der Bevölkerung in Slums, in Favelas. Slums und endlose Vorstädte gibt es aber auch in Afrika und Asien, weil die Megastädte, wie Anne-Marie Holenstein ausführte, auseinanderbrechen «in Zentren mit Hochhäusern, wo Banken, multinationale Konzerne, Luxus-Hotels den Metropolen der Weltwirtschaft angeschlossen sind, in Quartiere mit Hochsicherheitsvillen, wo die Reichen eingebunkert leben, und in die unendlich wuchernden Elendsquartiere ohne die nötigste Infrastruktur für ein menschenwürdiges Leben».

Solidarität in einer sich verstärkenden Welt Zur Eröffnung der Fastenaktion ein Bericht von

Rolf Weibel **149**

Die Gremien der missionarischen Kirche der Schweiz im Jahre 1997

Ein Überblick von

Paul Jeannerat **150**

«Eines Tages trieb er das Vieh über die Steppe hinaus...» Dritter Fastensonntag: Ex 3,1–15. Der exegetisch-homiletische Impuls von

Thomas Staubli **151**

Selbstkritische Autonomie (I)

1. Teil der letzten Bücherumschau von Franz Furger

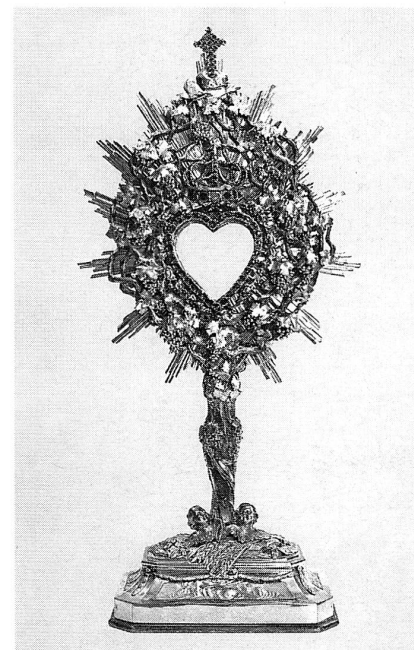
153

Amtlicher Teil

158

Schweizer Kirchenschätze

Zisterzienserinnenabtei Mariazell, Wurmsbach, Bollingen (SG): Monstranz (Barock)



Die kirchliche Sozial- und Projektarbeit, die von den Hilfswerken unterstützt wird, wird von einheimischen Selbsthilfegruppen und -organisationen getragen. Denn die Hilfsprojekte müssen die Mitbestimmung ihrer Nutzniesser fördern und nicht deren Abhängigkeit, betonte Bischof Affonso Felipe Gregory: «Die Projekte, die die Mitbestimmung fördern, sind jene, in denen die Menschen als Subjekte wahrgenommen werden, als eigentliche Projektträger. Damit dies geschieht, ist es notwendig, dass alle, die Teil des Projektes sind, bei allen Schritten seiner Ausarbeitung und Ausführung teilnehmen können. Natürlich ist diese Projektierungsweise sehr viel langsamer und anspruchsvoller, weil sie Diskussionen voraussetzt, die nicht immer so leicht zu einem Konsens führen. Es handelt sich dabei allerdings nicht um einen Zeitverlust, sondern vielmehr um eine Ausbildung.» Dies führt dazu, dass die Nutzniesser eines Projekts dieses als ihr eigenes betrachten und deshalb alles daran setzen, damit es auch richtig läuft. Auch Anne-Marie Holenstein unterstrich die Bedeutung einer aktivierenden Hilfe: «Es geht nicht nur darum, für Slumbewohner Wasserleitungen zu legen und mit Suppenküchen den Hunger zu bekämpfen. Die Hilfe soll vielmehr die Fähigkeit der Menschen stärken, selber wieder aktiv zu werden und den Raum für Eigeninitiativen in allen Bereichen auszuweiten. Das betrifft Arbeitsmöglichkeiten und Zugang zu Krediten ebenso wie Gesundheit und Bildung.»

In den Grossstädten müsse aber auch die pastorale Arbeit aktivierender werden, forderte Bischof Affonso Felipe Gregory, weshalb man so schnell wie möglich eine Stadtpastoral «erfinden» und entwickeln müsse. Denn trotz der Urbanisierung seien die Pastoralstrukturen in der Stadt eigentlich die gleichen wie auf dem Land, nämlich Pfarreien und Diözesen. Die Stadt müsse indes als ein Ganzes gesehen werden, und «auf der Basis dessen, was die Stadt darstellt, müssen sich die christlichen Gruppen, die sich nach Alter, Geschlecht, Beruf oder nach anderen Interessen gebildet haben, auf möglichst vielfältige Art und Weise vermehren. Die Pfarreien müssen danach ein Netz aus diesen Gruppen bilden (und keine Gemeinden im eigentlichen Sinne, denn diese bestehen nur dort, wo es nachbarschaftliche Beziehungen gibt).» Zudem müsse die Seelsorge Formen finden, um in den in der Stadt autonomen Institutionen wie Familie, Erziehung, Politik, Freizeit und Tourismus präsent zu sein; fundamental dabei sei die Nutzung der Medien.

«SolidarCity», die solidarische Stadt, ist für die Hilfswerke auch eine Vision; die Kampagne lädt so auch zu einem Aufbruch ein, damit in der Stadt nicht nur ein Überleben, sondern ein menschenwürdiges Leben gefördert wird. Über die Chancen dazu äusserte sich Bischof Affonso Felipe Gregory zuversichtlich. Denn bereits heute nehme in den Slums die Solidarität einen sehr hohen Stellenwert ein. *Rolf Weibel*

Kirche in der Schweiz

Die Gremien der missionarischen Kirche der Schweiz im Jahre 1997

Die Gremien der missionarischen Kirche der Schweiz konnten im Jahr 1997 ein kleines Jubiläum begehen. Darum ist zuerst deren Geschichte in Erinnerung zu rufen.

1963, noch während des Zweiten Vatikanischen Konzils, entstand der Schweizerische Katholische Missionsrat (SKM) als «Arbeitsgemeinschaft aller in der Schweiz niedergelassenen Missionsinstitutionen»

mit dem Zweck, «die Koordination der Missionsbestrebungen, die über den Wirkungskreis einzelner Institutionen hinausgeht und für die gesamte Bevölkerung der Schweiz von Bedeutung sind», sicherzustellen. Da die Ausführungsbestimmungen des Missionsdekrets des Konzils die Gründung eines nationalen Missionsrates empfahlen, anerkannte die Schweizer Bischofskonferenz den SKM offiziell, indem er 1967 dessen Statuten bestätigte und ihn 1971 zur bischöflichen Kommission erhob. Aus der Einsicht, dass Mission nicht nur Sache von Spezialisten, sondern des ganzen Volkes Gottes ist, gab die Synode 72 den Anstoss zu einer Reorganisation, welche Bistumskirchen und Missionsinstitute näher zusammenbringen sollte. 1977 entstanden Missionskonferenzen in den drei Sprachregionen, und in den deutschsprachigen Bistümern wurden diözesane Missionskommissionen gebildet. Dem schweizerischen Missionsrat blieben die Aufgabe der Koordination der missionarischen Bemühungen sowie der Auftrag als bischöfliche Kommission.

1997 konnten somit alle diese Gremien auf 20 Jahre zurückblicken, der Schweizerische Missionsrat sogar auf 35 Jahre. Hier ein Überblick über deren Tätigkeit im «Jubiläumsjahr».

■ Die sprachregionalen Missionskonferenzen

Die *Conferenza Missionaria Cattolica della Svizzera Italiana (CMCSI)* ist zusammengesetzt aus Delegierten des Bistums Lugano, der Vicariati (Bistumsregionen) des Tessins und der italienisch sprechenden Dekanate des Bistums Chur, der in der Südschweiz ansässigen Orden und Kongregationen sowie von 7 missionarischen Werken und Vereinen. An jeder der jährlich zwei Plenumsversammlungen stellt sich eine Mitgliedorganisation vor. Im Mai 1997 war es die Gruppe «Medaglia Miracolosa», welche Gebetstreffen veranstaltet und Geld sammelt für bestimmte Missionarinnen und Missionare. Im Dezember waren es die «Amici di Padre Mantovani», ein kleines Hilfswerk für Projekte in Madras (Indien).

Der «Groupe Missio» der CMCSI erarbeitete wie jedes Jahr die Unterlagen für Kampagne zum «Oktober-Monat der Weltmission» und organisierte den «Incontro missionario», ein jährlich am Sonntag der Weltmission stattfindendes Bistumstreffen. Die Begegnung fand in Pregassona bei Lugano statt, in einem speziell festlichen Rahmen, wurde doch die Heilige Messe im Zairischen Ritus gefeiert und

Fortsetzung Seite 152

«Eines Tages trieb er das Vieh über die Steppe hinaus...»

Dritter Fastensonntag: Ex 3,1–15 (statt 3,1–8a.13–15)

■ Bibel/Kirche/Welt:

Verdichtung am Dornbusch

Der Text der ersten Lesung gehört zu den dichtesten Knotenpunkten des ganzen Ersten Testaments und zu den wirkungsreichsten Texten der Weltliteratur. Die erhebende Wirkung, die bis heute von ihm ausgeht, sei durch den Anfang des Kommentars des grossen Schweizer Theologen Leonhard Ragaz (vgl. Literaturhinweis) aus den Vierzigerjahren illustriert: «Was sollen wir dazu sagen? Die Antwort ist: Wir sollen dazu *nichts* sagen, sondern zunächst schauen und hören. Und wir hören die Aufforderung: <Ziehe deine Schuhe aus; denn der Ort, wo du stehst, ist heiliges Land.> Wir stehen hier an jener heiligen Stelle, wo die Wasser der Geschichte sich scheiden. Wir stehen an dem Orte, wo der Strom entspringt, aus dem allein Geschichte entsteht. Wir stehen vor der Offenbarung des heiligen und lebendigen Gottes.» Ein anderes Wort für diesen Strom ist für Ragaz die geschichtliche Tat der Gerechtigkeit. In ihr ist Gott gegenwärtig, heute wie damals, als er die Hebräer/Hebräerinnen durch das Schilfmeer aus dem Sklavenhaus herausführte, nachdem er sich Mose im Dornbusch offenbart hatte. Für Ragaz ist die Dornbuschgeschichte

daher ein Symbol-Bericht, der überall aktualisiert wird, wo Menschen vom Feuer der Gerechtigkeit erfasst werden.

Oberflächlich betrachtet war Mose von diesem Feuer schon früher erfasst worden, als er im Zorne über die Ungerechtigkeit, die den Hebräern/Hebräerinnen widerfuhr, einen ägyptischen Aufseher erschlug (Ex 2,11 f.). Doch diese Tat förderte nicht die Gerechtigkeit, sondern die Verstrickung in Gewalt, wie ihn die Erfahrung des nächsten Tages zu seinem Schrecken lehrt (Ex 2,13 f.). Er flieht nach Midian, wo er freundlich aufgenommen wird, heiratet und ein neues Leben beginnt.

«Mose weidete die Schafe und Ziegen seines Schwiegervaters Jitro, des Priesters von Midian.» Beschaulicher könnte die grosse Befreiungsgeschichte kaum anfangen: Schafehütten – in Märchen und Schlafliedern *das* Bild der Zufriedenheit und geordneter Verhältnisse – noch dazu unter der Obhut eines Schwiegervaters, der Priester eines ganzen Stammes ist. Doch dann findet unvermittelt eine doppelte Bewegung statt: Mose treibt das Kleinvieh über die Steppe hinaus zum Gottesberg Horeb und dort erscheint ihm ein Engel aus der Flamme eines Dornbusches. Dieser völlig unmotivierter Beginn einer lan-

gen Geschichte mit Gott und Mose hat mich immer fasziniert. Keine Not, kein Zwang, keine Logik bringen den Stein ins Rollen, sondern die unberechenbare Neugier eines Mannes und der energetische Überschwang Gottes führen wie zufällig zu einer höchst glücklichen Begegnung, zur Begegnung zwischen Gott und seinem Diener. Ich glaube, dass dieser fast schon verspielt anmutende Beginn wichtig ist für das Ende der Geschichte, das wir noch nicht kennen. Es könnte heilsam sein, sich diesen unbeschwerten Anfang immer wieder zu vergegenwärtigen, um ähnlich segensreiche Begegnungen möglich werden zu lassen wie jene zwischen Mose und Gott. Die Kirchenväter haben übrigens in der Dornbuschszene einen Typos der Verkündigung an Maria gesehen, die ihrerseits dem Mose in den Flammen erscheint, und so auf dezente Art den erotischen Charakter dieses Anfangs einer leidenschaftlichen Beziehung andeutet. Der Text in Exodus begnügt sich damit, Gottes Namen verhüllend zu enthüllen (vgl. Kasten) und diesen Gott mit dem Gott der Väter und (ungenannten) Mütter Israels gleichzusetzen, die Landverheissungen an Israel zu bekräftigen und eine Begegnung des ganzen Volkes mit Gott an eben diesem Berg zu verheissen. *Thomas Staubli*

Literaturhinweis: L. Ragaz, Die Bibel – eine Deutung, Zürich 1947–1950 (= Freiburg/Brig 1990).

Ich bin, der ich bin

Der Name des israelitischen Gottes JHWH, ausgesprochen als Jahwe mit emphatischem «h», kommt möglicherweise von einer nordarabischen Verbalwurzel *hwh*, die «wehen» bedeutet. In der Tat gehört JHWH von seinem Ursprung her zum Typ der Wettergötter (vgl. Pss 18,10–15; 65,9 ff.; 97,2 ff.), die im ganzen Mittelmeerraum anzutreffen sind, wo sie je nach Region verschiedene Namen tragen und Qaus, Baal, Hadad, Teschub, Zeus, Jupiter oder eben JHWH heissen. Als JHWH in Israel zum Staatsgott und schliesslich zum allein verehrten höchsten Gott, dem Schöpfer des Himmels und der Erde, avancierte, schien sein alter Name nicht mehr zu passen. Man änderte ihn aber nicht, sondern erklärte ihn neu als eine Ableitung der wichtigen hebräischen Verbalwurzel *hjh*, die «(da)sein» bedeutet. In diesem Sinne lässt die Geschichte von der Berufung Moses am brennenden Dornbusch Gott seinen Namen erklären als «Ich bin (da), (als) der ich (da) bin» (*ähjäh aschär ähjäh*). JHWH/Jahwe heisst demzufolge «er ist (da)». Doch was bedeutet dieser merkwürdige Name? Darauf haben die Bibelausleger/Bibelauslegerinnen immer wieder Antworten gesucht und viele gefunden. Die älteste Übersetzung der Bibel ins Griechische (Septuaginta) gibt die Formel kurzerhand mit «ich bin das Seiende» (*egô eimi ho ôn*) wieder. Doch dieser Ausdruck wird dem dynamischen semitischen Gottesverständnis nicht gerecht. Der Bibeltheologe Erich Zenger aus Münster i. W. unterscheidet in Gottes Selbstvorstellung vier Aspekte:

- Zuverlässigkeit: Ihr könnt euch darauf verlassen, dass ich da bin, wenn Not ist.
- Unverfügbarkeit: Ich bin so da, wie ich es will, und nicht, wie ihr es gerne hättet.
- Ausschliesslichkeit: Ich bin ich und kein anderer; damit müsst ihr fest rechnen.
- Unbegrenztheit: Ihr könnt mir keine Schranken setzen, auch nicht die des Todes.

Jüdinnen und Juden bringen die Unfassbarkeit des göttlichen Namens dadurch zum Ausdruck, dass sie ihn gar nicht erst aussprechen. Sie ersetzen das Tetragramm (= Vierbuchstabenwort) JHWH durch Ausdrücke wie «der Name», «der Ewige» oder meistens «der Herr». Letzteres tat schon die Septuaginta (ho kyrios) und tut auch die Einheitsübersetzung, wodurch JHWH aber in einer vom hebräischen Urtext unbeabsichtigten Weise tausende Male auf einen männlichen Titel und damit auf ein männliches Gottesbild festgelegt wird. Aus diesem Grunde gebe ich in meinen Kommentaren den Gottesnamen nur durch das Tetragramm JHWH wieder. In der Liturgie sollten wir uns angewöhnen, entweder den Eigennamen als «Jahwe» auszusprechen oder wenigstens durch geschlechtsneutralere Ausdrücke wie Gott oder «der Ewige» zu ersetzen. Noch besser wäre es, die Gottheit ebenso vielfältig zu benennen wie die Menschen, ihre Ebenbilder, doch davon sind wir, wie zum Beispiel die Texte des neuen Kirchengesangbuches zeigen, leider noch weit entfernt.

Fortsetzung von Seite 150

am Fernsehen übertragen. Zum Slogan «Solidarität wagen» wurden ferner drei Vortragsabende durchgeführt, welche die Soziallehre der Kirche, das Problem der Arbeitslosigkeit und ethische Fragen des Finanzplatzes Schweiz aus missionarischer Sicht behandelten.

Bis vor wenigen Jahren nahm die CMCSI auch Verantwortung für das Fastenopfer wahr. Als 1992 der Posten des «Animatore» aus Kostengründen gestrichen werden musste, zerfiel die enge Zusammenarbeit zwischen Bistum, Orden, Missio und Fastenopfer, die bislang in der Svizzera italiana vorbildlich war. An beiden Sitzungen von 1997 wiesen Delegierte vehement auf die Vorteile dieser Zusammenarbeit hin und betonten den Wunsch nach Anstellung eines neuen Animators.

Die aus dem Bistum Lugano stammenden Mitglieder der CMCSI bilden zugleich die Diözesane Missionskommission, welche jährlich im Advent eine Sammelaktion zugunsten der 19 im Missionseinsatz stehenden Laien, Ordensfrauen und Priester des Bistums durchführt. Das Bistum Lugano ist mit der Pfarrei Barranquilla (Kolumbien) eine Partnerschaft eingegangen.

Der *Groupe de Coopération missionnaire en Suisse romande (GCMSR)* umfasst die von den Bischöfen ernannten kantonalen Missionsdelegierten, Vertretungen der missionarischen Orden und Kongregationen und der missionarischen Hilfswerke. Dazu kommt eine nur in der Westschweiz existierende regionale Basisgruppierung, das *Laïcat missionnaire*, die sich besonders die Förderung der Anliegen des weltweiten missionarischen Ausgleichs (Missio) zu eigen gemacht hat. Ebenfalls einzigartig ist die Mitarbeit der für die Förderung kirchlicher Berufe Verantwortlichen (*Centre romand des vocations*).

Höhepunkt der Tätigkeit des GCMSR war 1997 eine grosse Begegnung «Mission et Romandie», die im April im Unterwallis stattfand und mit dem Titel «De l'individualisme à la solidarité» auffallend viele junge Menschen anzusprechen vermochte. Die Frühlingsversammlung galt der Auswertung dieser Tagung und der Planung der nächsten, die auf Frühling 1999 festgesetzt und den Delegierten der Kantone Jura und Neuenburg anheimgestellt wurde.

An der Herbstversammlung stellte sich die Mitgliedorganisation E-Changer (früher Frères sans frontières) vor, die westschweizerische Organisation von Fachleuten im Missionseinsatz (wie Inter-

team). Die Arbeitsgruppe GIAM (*Groupe interinstituts d'animation missionnaire*) berichtete vom internationalen Jugendlager «ToutCouleur», das dieses Jahr in Slovenien stattfand, und von den Treffen der Missionare im Urlaub, die in der Westschweiz immer als Begegnung mit dem Diözesanbischof gestaltet werden.

Die *Missionskonferenz der deutschen und rätomanischen Schweiz und des Fürstentums Liechtenstein (MK DRL)* ist die grösste der regionalen Missionskonferenzen. 60 Mitglieder vertreten Bistümer/Kantonalkirchen, Orden/Kongregationen, Hilfswerke/Verbände und die Theologischen Ausbildungsstätten; zwei Sitze sind für junge Menschen reserviert, die von der OKJV (Ordinarienkonferenz-Jugendverbände) bestimmt werden.

Für die Amtsperiode 1997–2000 hat sich die MK DRL als Leitthema gewählt: «Mission im Spannungsfeld von Freiheit und Solidarität». An der Frühlingsversammlung in Bern wurde die Frage «Staatliche und private, kirchliche Entwicklungsarbeit – Konkurrenz oder Ergänzung?» diskutiert, indem sich die Direktion für Entwicklungszusammenarbeit des Bundes (DEZA), die Arbeitsgemeinschaft von Swissaid, Fastenopfer, Helvetas, Brot für alle, Caritas, und das Hilfswerk Brücke-CECOTRET vorstellten. An der Herbstversammlung in Einsiedeln sprach der Provinzial der Weissen Väter, Josef Buholzer, aus der Sicht afrikanischer Ortskirchen zum Leitthema. Ferner stellte sich Freddy Valdivia, Priester aus Peru, der einen dreijährigen Dienst als Missionar «Fidei-Donum retour» (die Gabe des Glaubens kehrt zurück) in Basel leistet, der Missionskonferenz vor.

Gelegentlich äussern sich die regionalen Missionskonferenzen öffentlich zu entwicklungspolitischen und missionarischen Fragen. So richtete die MK DRL im November ein Protestschreiben an die Botschafterin der USA in Bern mit dem Vorwurf, dass die Vereinigten Staaten der Tötung von Tausenden von Hutu-Flüchtlingen im Norden von Kongo-Kinshasa «tatenlos zugeschaut haben».

Wichtig ist an den Versammlungen immer die Runde «Wer ist wo dran?», in der alle Mitgliedorganisationen und Mitglieder über ihre Tätigkeit berichten können. Missio erhält in spezieller Weise Raum, um mit den Delegierten den «Oktober der Weltmission» vorzubereiten und auszuwerten. Selbstverständlich berichten auch die zwei von der MK DRL getragenen Aktionsgruppen über ihre Tätigkeit: Die Arbeitsgruppe MIB (Missionarische Information und Bildung) wirkt unter anderem als Aussenposten für Fastenopfer und

Missio; die ökumenische Arbeitsgemeinschaft Brennpunkt Welt, die 1997 ihr 25. Jubiläum feiern konnte, versucht, in Schulen auf Fragen einer «anderen Globalisierung» Antwort zu geben.

Die MK DRL führt jährlich zusammen mit der Arbeitsgemeinschaft der Missionsinstitute (AGMI) ein Treffen für Missionarinnen und Missionare auf Heimaturlaub durch. 30 verdiente Ordensfrauen, Brüder und Priester erlebten im August 1997 wertvolle Tage der Begegnung, Einker, Weiterbildung und Erholung im Kloster Ilanz.

■ Die Diözesanen Missionskommissionen

Alle deutschsprachigen Bistümer bzw. Bistumsteile der deutschsprachigen Schweiz haben eigene diözesane Gremien,

Zwei vom SKM erarbeitete Dokumente stehen allen Interessierten als Diskussionsgrundlage und Anregung zur Verfügung:

■ Leitbild des SKM

In 7 kurzen Thesen wird «*Der missionarische Auftrag in der Welt von heute*» umschrieben. Einer prägnanten Situationsbeschreibung folgt die Formulierung des missionarischen Auftrags des getauften Menschen und speziell des Missionars als Stimulator des missionarischen Engagements. Zitate aus der Bibel und kirchlichen Verlautbarungen erläutern die Thesen.

■ Missionarische Bewusstseinsbildung und Solidaritätsarbeit

Diese bereits 1995 entstandene Stellungnahme legt die umfassende missionarische Verantwortung der Ortskirchen der Schweiz angesichts der weltweit wachsenden ökonomischen Ungerechtigkeiten und ökologischen Gefahren dar. Bildungsarbeit *hier* wird als gleich wichtig wie Projektarbeit *dort* dargelegt.

Leitbild und Stellungnahme ergänzen einander. Beide können zum Selbstkostenpreis von Fr. 3.– pro Stück (plus Porto) beim Sekretariat des SKM, Postfach 187, 1709 Freiburg 9 (Telefon 026 - 422 11 20, Fax 026 - 422 11 24), bezogen werden.

die sich ebenfalls jährlich zu mindestens zwei Sitzungen treffen. Hier ein Überblick über die behandelten Themen:

Die *Missionskommission des Bistums Basel* forderte im Januar 1997, im Anschluss an eine Tagung in Olten, dass sich die Kirchen angesichts der wirtschaftlichen Entwicklung, die in der Schweiz und weltweit viele Menschen ausschliesst, für ein Gleichgewicht der Weltordnung einsetzen. Im Juni vertiefte sie sich in das Thema der Grazer Versammlung «Versöhnung, Gabe Gottes und Quelle neuen Lebens».

Die *Missionskommission des Bistums Chur* widmete ihre Januarsitzung den «Berichten aus den Regionen» und liess sich über ein Missionsprojekt der Pfarrei Lostallo in Bolivien informieren. Im August lud sie den Dozenten für Missionswissenschaft an der Hochschule Luzern, Anton Peter SMB, zu einem Vortrag über das «Missionsverständnis aus heutiger Sicht» ein. Der Kommissionspräsident, der Liturgiewissenschaftler Vitus Huonder, behandelte im Hinblick auf den Sonntag der Weltmission 1997 den Zairischen Ritus.

Die *Missionskommission des Bistums St. Gallen* beteiligte sich 1997 wiederum an der Ostschweizer Bildungs-Ausstellung OBA mit einem Informationsstand zu missionarischen Berufen und Bildungsangeboten in den Kirchen. Die Wintertagung bot Einblick in die Informationsarbeit der Bethlehem Mission Immensee und ermöglichte den Besuch der Ausstellung «Treff Punkt Welt». Anfangs Jahr wurden ferner Einführungen ins Thema des Fastenopfers und im September in jenes vom Monat/Sonntag der Weltmission sowie ökumenische Veranstaltungen zu «Suchet der Stadt Bestes» durchgeführt. An der Sommertagung wurde ein Modell «Fidei-Donum retour» vorgestellt: Die Pfarrei Thal-Rheineck wird für einige Jahre von zwei indonesischen Steyler-Priestern betreut, denen Steyler-Diakone und -Priesteramtskandidaten im Pastoralpraktikum aus verschiedenen Nationen zeitweise beigesellt werden.

Die *Missionskommission Deutsch-Freiburg* und die *Missionskommission Oberwallis* führen regelmässig Einführungen ins Thema der Fastenzeit und des Monats der Weltmission durch.

■ Der Schweizerische Katholische Missionsrat (SKM)

Als nationale Klammer der missionarischen Aktivitäten der Kirche in der Schweiz obliegt dem SKM «die Wahrnehmung jener Aufgaben, die in den Sprachregionen nicht gelöst werden können»

(Dokument 1977), und jener, die ihm die Bischofskonferenz aufträgt. Als solche wurden an der für die Amtsperiode 1997–2000 konstituierenden Versammlung die folgenden festgehalten: Mitarbeit an dem von der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in der Schweiz angeregten «Prozess gemeinsamen Nachdenkens über die Weitergabe des Glaubens»; Beteiligung an der Vorbereitung sowie an der Nacharbeit der Zweiten Ökumenischen Europäischen Versammlung von Graz; Vorbereitung der Jahrtausendwende; Missionarische Präsenz an der Expo 2001; Abschluss der 1996 begonnenen Erarbeitung eines Leitbilds über den «Missionarischen Auftrag in der Welt von heute» (vgl. Kasten). Diesen Aufgaben war besonders die Frühjahrsversammlung und die Tätigkeit des Vorstandes gewidmet, während im Herbst durch eine festliche Eucharistiefeier das Jubiläum «20 Jahre SKM» begangen wurde.

Zwei Arbeitsgruppen des SKM widmen sich Schwerpunktregionen: Die «Table Ronde Afrique australe» plante während des Jahres 1997 hauptsächlich eine Aktion zur Aufhebung der vom Apartheid-Staat Südafrika gemachten Schulden. Der Ökumenische Arbeitskreis Schweiz-China hatte unter anderem Bischof Jin Luxian aus Shanghai zu Gast.

Ferner beteiligte sich der SKM an entwicklungspolitischen Aktionen, wie die Petition über den Klimaschutz, eine Intervention beim Bundesrat zugunsten der Beteiligung von Entwicklungsorganisationen an der Kommission für Exportrisikogarantie und die Petition «Solidarität hat

Zukunft». Auf Initiative des SKM hat sich die Schweizer Bischofskonferenz für die Flüchtlinge in Zaire eingesetzt.

■ Ist eine Neuordnung nötig?

Dass die Struktur 1977 der missionarischen Gremien in der Schweiz ihre Stärken und Schwächen hat, wussten die damaligen Architekten und wissen die heutigen Verantwortlichen. Im 20. Jahr nach dieser Reorganisation wurde das Bedürfnis gespürt, näher zu prüfen, ob die damals intendierte «Basisnähe» und die Einbettung der Missio in die Strukturen der Ortskirche in befriedigender Weise erreicht wurden. Die Bischofskonferenz beauftragte Ferdinand Luthiger, ehemaliger Direktor des Fastenopfers, Laetitia Mäder, Ursulineschwester, und Alois Odermatt, Geschäftsführer der RKZ, mit einer «Bestandesaufnahme». Nach Gesprächen mit 13 Exponenten der «missionarischen Szene» erstellten die Beauftragten einen Bericht, den die Bischofskonferenz im Dezember 1997 zur Kenntnis nahm. Darin wird festgestellt, dass «weiterer Handlungsbedarf gegeben ist». Die SBK hat beschlossen, eine neue Arbeitsgruppe mit der Weiterarbeit zu beauftragen. Ob die Gremien der missionarischen Kirche der Schweiz demnach noch weitere 20 Jahre in der oben beschriebenen Weise bestehen werden, wird sich darum weisen müssen.

Paul Jeannerat

Paul Jeannerat ist theologischer Mitarbeiter der Missio-Arbeitsstelle und Sekretär des Schweizerischen Katholischen Missionsrates

Theologie

Selbstkritische Autonomie (1)

«Selbstbefreiung aus selbstverschuldeter Unmündigkeit», die Autonomieforderung Kants als Konsequenz echter Aufklärung hat in den gut 200 Jahren seit ihrem Erscheinen 1784 auf die Frage des Predigers Zöllner in der «Berlinerischen Monatsschrift» vom 5. Dezember 1783: «Was ist Aufklärung?» nichts an Aktualität eingebüsst. Trotz aller Missverständnisse und Verunglimpfungen (gerade auch durch Theologen) seither und bis in die neueste Zeit hat Kant diese Befreiung jedoch nie als willkürliche Beliebigkeit verstanden, sondern als selbstkritische,

vernünftige Klärung von Umständen, Motiven und tragfähigen Prinzipien im Blick auf verantwortete Entscheidungen. Eben dies ist seit je die genuine Aufgabe von Ethik, gerade auch als christlicher. Darüber Rechenschaft zu geben, ist einmal mehr der Zweck dieser Übersicht, deren Ertrag letztlich stets neu Hilfe zu solcher Selbstkritik im Alltag sein soll. Dass die Voraussetzung zu solcher Selbstkritik aber bei der Selbsterkenntnis beginnt, versteht sich, was dann auch den Einstieg mit Überlegungen zum Menschenbild erklärt.

■ 1. Menschenbilder

«Menschenbilder im Wandel – Dialog»: Das *Engadiner Kollegium* dokumentiert in diesem Band¹ seine 25. Jahrestagung. Vorab aus schweizerischer Sicht wurde an dieser Tagung das unterschiedliche Verständnis vom Menschen in verschiedenen Weltanschauungen (vor allem derjenigen von Human- [inkl. Medizin] und Literaturwissenschaften) diskutiert und gefragt: «Wie ist es heute – wie soll es werden?» (Untertitel). Damit entfernt man sich – bei den «Engadiner» eigentlich zu erwarten – von einer einseitig rational-naturwissenschaftlichen Optik und liegt damit mehr als auch schon im postmodernen Trend. So ist es typisch, dass das Stichwort «Medizin» mit Psychiatrie, Homöopathie und Pflege in einem Zug genannt wird und diese drei Artikel umrahmt werden von dem seit längerem der eigenen Disziplin gegenüber konstruktiv selbstkritischen früheren Luzerner Chefarzt F. Nager, der sich für eine Medizin für morgen zu «Menschenbild und Arztbild» äussert, und demjenigen von I. Abbt, die im Anschluss an Martin Buber festhält: «Alles wirkliche Leben ist Begegnung.»

Erfreulich ist, dass die Sammlung mit einem sozialetischen Ausblick auf die Menschenrechts-Problematik schliesst: O. Höffe fragt einmal mehr²: «Die Menschenrechte: europäisches Menschenbild oder interkultureller Diskurs?» Allerdings wird deren politische Brisanz noch kaum angesprochen. Man denke an den Drang westlicher Politiker zum Wirtschaftspotential Chinas, das die wohl eher für die heimischen Wähler gedachten Hinweise der westlichen Spitzenpolitiker auf dessen Menschenrechtsverletzungen unter diesem durch Exportrisiko-Garantien zudem gemilderten Vorzeichen durchgehen lässt, sich aber sonst eine solche ungehörige Einmischung von früheren Kolonialmächten in seine innere Angelegenheiten kategorisch verbittet.

Dennoch: Gerade die christliche Ethik tut gut daran, sich immer neu mit dem Menschenbild und seinen geschichtlichen und kulturellen Veränderungen zu befassen. Denn in der Heilzusage Gottes in Christus geht es um den Aufbau von Menschlichkeit. Gebot und Norm sind wichtig, soweit sie dazu hilfreich sind. Nur um des Menschen willen gibt es sie (Mk 2,27). Selbstzweck sind sie niemals. Heute tönt das selbstverständlich, obwohl «Moraltheologie» lange Zeit einen anderen Eindruck machte. Ein wichtiges Verdienst an diesem Wandel kommt ohne Zweifel Franz Böckle († 1991) zu. Den Plan seiner 1977 erschienenen «Fundamental-

moral» eine «konkrete Moral» folgen zu lassen, konnte er nicht mehr realisieren. So ist es erfreulich, dass sein Schüler und Nachfolger G. Höver aus den vielen über Jahre meist aus konkretem Anlass entstandenen (und z.T. noch nie veröffentlichten) Vorträgen Böckles als «Bausteinen» in systematischer Anordnung wenigstens den Rohbau zu dem nicht geschriebenen Buch zusammenstellt. Völlig zu Recht stellt er dieses unter den Titel: «Ja zum Menschen»³.

Die einzelnen Teile handeln von der im Glauben erschlossenen freien Entscheidungsverantwortung, die es für die Gestaltung der Gesellschaft, also der Politik, ebenso wahrzunehmen gilt wie in der geschlechtlichen Partnerschaft von Ehe und Familie und hinsichtlich des Lebensschutzes, der weit über den Menschen hinaus die ganze Natur als Schöpfung einzubeziehen hat. Warum Franz Böckle so viele Zeitgenossen ansprach und ihnen Kirche in offener Grösse nahezubringen vermochte, wird hier noch einmal deutlich: Es ist die Mischung von nüchterner, fachlicher Kompetenz mit wacher liebender Aufmerksamkeit für die Mitmenschen mit ihren Sorgen und Fragen in einer Glaubenstreue, in der ein vertrauensvoller Mut zu umfassender Offenheit gründet und der jeder klerikale Klein glaube fremd gewesen sein muss. Neues bringt der Band naturgemäss nicht. Mancher aber wird dankbar sein, dieses Zeugnis, das er bisher verstreut kaum so hätte begreifen können, nun in einem Buch verfügbar zu haben.

Die bisher genannten Titelworte konnotieren positiv. Gegenüber «Menschenbilder in Dialog und Wandel» und «Ja zum Menschen» steht da aber noch ein weiteres: Mit «Störfall Mensch» überschreibt der protestantische Zürcher Sozialetiker Hans Ruh seine Suche nach «Wegen aus der ökologischen Krise» (Untertitel).⁴ Nur negativ ist zwar auch dieses Menschenbild nicht zu verstehen. Wer nach Wegen sucht und dies erst noch zusammen mit seinen Hörern an der Universität oder bei Vorträgen (das Buch beruht auf Vorlesungen des Verfassers), der rechnet mit der Möglichkeit einer Wende, die zu fördern gerade die Absicht der Publikation ist. Aber der Ausgangspunkt ist der mit seiner überheblichen Machbarkeitstechnik bzw. mit dem «anwendungsorientierten Denken und Forschen» die Natur in ihren nachhaltigen Kreisläufen (zer)störende Mensch. Nach einer Analyse der Zustände und einer ökologisch vertretbaren Tugendethik der Innerlichkeit und kulturell geprägten Mitmenschlichkeit stellt Ruh die typisch sozialetische Frage: Wie muss die

Gesellschaft umgebaut werden, damit der Kollaps vermieden wird? oder konkreter: Wie können geschlossene Stoffkreisläufe ohne verschleissenden Verbrauch politisch durchgesetzt werden? Er weiss, dass seine Antworten die Utopie berühren, und doch fordert er nur Mögliches, das zumeist schon lange vorgedacht ist. Einen längeren politischen Atem, wo Wahlen höchstens alle 8 Jahre erfolgen, aber Wiederwahl dann ausgeschlossen ist (ob das wohl genügen würde?), eine Öko-Gerichtsbarkeit mit Expertengremien, soziale Pflichtdienste und einen Grundlohn für alle, verbunden mit ökologisch konditioniertem Steuersystem. Solange die Wirtschaftsordnungen allerdings national begrenzt sind, ein Ausweichen ins Ausland und Konkurrenz von dorthier ohne die Begrenzung durch international durchsetzbare Ordnungen also immer möglich bleiben (damit befasst sich Ruh meines Ermessens aber eindeutig zuwenig), ist dies tatsächlich Utopie. Da aber – wie ein Rezensent treffend bemerkte⁵ – das Überleben der Menschen ohne solche Utopien erst recht utopisch ist, lohnt es sich wohl doch, darüber weiter nachzudenken – und eben dies will Ruh erreichen. Dass er damit in das Beziehungsfeld von Theologie und Politik eintritt, ist Ruh durchaus bewusst, unbestritten ist es deshalb noch lange nicht. Die entsprechenden, gar nicht zu seltenen Neuerscheinungen zeigen es.

■ 2. Theologie und Politik

Die von Hans Maier herausgegebene Dokumentation einer Arbeitstagung des philosophischen Instituts der Universität München zu: «Totalitarismus und politische Religionen» (1994) und das von Hermann Lübbe betreute Vortragsbändchen mit dem Titel «Heilserwartung und Terror» zu «Politische Religionen des 20. Jahrhunderts» (Untertitel)⁶ gehören zusammen: Die umfassende Dokumentation bringt die Referate und Diskussionsbeiträge zum Thema «Totalitarismus» aus russischer, italienischer, tschechischer, ungarischer und deutscher Sicht, die zudem für Italien mit Don L. Sturzo und für Deutschland mit W. Gurian personalisiert sind. Zu

¹ Zürich (NZN) 1995.

² Der Beitrag erscheint fast gleich wie im Phil. Jb. 99 (1992) und auch in: W. Oderski (Hrsg.), Die Menschenrechte, Düsseldorf 1994.

³ München (Kösel) 1995.

⁴ Gütersloh (Kaiser) 1995.

⁵ Vgl. W. Schiesser, in: NZZ vom 31. Dezember 1995.

⁶ Paderborn (Schöningh) 1996 bzw. Düsseldorf (Patmos, Schriften der Kath. Akademie in Bayern, 152) 1995.

«Politische Religionen» folgt nach einer allgemeinen Einführung zu den Persönlichkeiten von R. Guardini und E. Voegelin eine klug ausgewählte Analyse moderner literarischer Zeugnisse. Eine geschichtliche Analyse der Titelbegriffe leitet über zu kurzen Statements als Einstieg in die Generaldebatte, während fünf einschlägige Beiträge zur Forschung den Band beschliessen. Zum Teil sogar überlappend führt der zweite Band diese Forschungsbeiträge (nun als öffentlich an der Katholischen Akademie in Bayern unmittelbar nach der Fachtagung gehaltene Vorträge) weiter.

Obwohl damit eine ungemein reiche Fülle an sonst nicht leicht zugänglichem Material (ich denke da vor allem auch an die genannten personenbezogenen Beiträge) sorgfältig aufgearbeitet ist, vermögen meines Erachtens diese beiden Publikationen nicht eigentlich zu befriedigen. Das liegt sicher einmal daran, dass dem Leser das innere Konzept für die Auswahl der Beiträge nicht eigentlich transparent wird. Das Ganze (vor allem auch zusammen mit den in extenso abgedruckten Diskussionsprotokollen) wirkt so etwas zufällig. Dazu kommt, dass der Grundduktus der Denkweise der einzelnen Votanten einer Optik zuzuneigen scheint, die man in der Schweiz als «katholisch konservativ» geprägt⁷ bezeichnen würde. Zudem steht die kommunistische Ausprägung von Totalitarismus deutlicher im Visier als deren nationalsozialistische und faschistische Ausprägung, deren spanisch-portugiesische Formen nur ganz umrisshaft angesprochen werden.⁸

Vor allem aber bleibt das Verhältnis der modernen Totalitarismen in ihrer «bisher so noch nie gekannten Brutalität und Konsequenz» der Gewaltausübung über Menschen zu den sie legitimierenden pseudoreligiösen Ideologien als den «politische(n) Religionen» zu vage und unpräzise wie vor allem kirchen- und nationsgeschichtlich nicht hinreichend selbstkritisch. So wird etwa und zu Recht auf die zeitübergreifende englische Bezeichnung von Tyrannis hingewiesen. Aber die Konsequenz, dass dessen moderne totalitäre Ausprägung sich vorab durch die technischen Möglichkeiten (Kommunikation, Transport, humanwissenschaftliche Kenntnisse usw.) potenziert, im Kern aber der gleichen Ruchlosigkeit der Selbstüberheblichkeit entstammt, wird nicht thematisiert. So kann man dann alte, aber nachwirkende Formen (wie etwa jene des Ideentotalitarismus im platonischen Staat oder die tyrannische Politik eines Bismarck) aus der Betrachtung ausblenden bzw. die von Voegel-

in allgemein als selbsterlösende Gnostik charakterisierte Humanismus-Geschichte zwar eindrücklich erwähnen, ohne daraus die Konsequenzen für den Machtaufbau in Staat und Kirche zu ziehen.⁹ Auch dürfte der Hinweis, dass Voegelin 1938 erstmals den Begriff «politische Religion» geprägt habe in Anbetracht von dessen selber genannten Beziehung zu J. Maritain sachlich zweifelhaft sein. Jedenfalls hielt F. Grégoire an der Universität Löwen im gleichen Jahr schon mit Verweis auf diese Quellen kritische Vorlesungen zu den «Mystiques contemporaines», das heisst gezielt über Nationalsozialismus und Kommunismus.

Vor allem aber wird hier die politische Zirkelkausalität von totalitärer Macht – legitimierende Ideologie – Machtverstärkung usw. nicht weiter reflektiert. Man bleibt in der geistesgeschichtlichen Erhebung und Kritik, ohne zu problematisieren, dass zur Zeit ihrer grössten totalitären Machtentfaltung die angeblichen Leitideen als pseudoreligiöse Heilslehre schon ausgebrannt und zum blossen Disziplinierungsmittel verkommen waren, bis sie dann, nicht durch Ideen, sondern durch militärischen oder ökonomischen Kollaps voll einbrachen.

Natürlich bedeuten diese Hinweise nicht, dass Ideenkritik unnötig sei. Im Gegenteil: Sie ist, frühzeitig wach eingesetzt, auch wenn (im Staat wie in der Kirche) Hoheiten dadurch gekränkt sein könnten, ein wirksames Mittel gegen aufkeimenden Totalitarismus. Dass die Angelsachsen zwar undifferenziert, aber rechtzeitig Ideen und Ansätze zum Totalitarismus mit «Tyrannis» verbanden und so dagegen offenbar besser gefeit waren als andere Kulturen, müsste meines Ermessens mehr zu denken geben, als das hier geschieht. Damit könnte dann wohl auch – dies sei als über die Thematik dieser Bände hinausgehende Bemerkung gestattet – das immer noch nicht voll überwundene Missverständnis ausgeräumt werden, die sogenannte «politische Theologie» (J. B. Metz) und die Befreiungstheologie würden durch ihre wirtschaftspolitische Neigung zum Sozialismus einer solchen «politischen Religion» als Totalitarismus-Ideologie den Weg bereiten. Trotz mancher engagiert unausgewogenen Formulierung geht es hier nämlich um das Bewusstwerden der politischen Relevanz aller, auch der theologischen Ideen und damit um die gerade gegen solches Umkippen in den Missbrauch unerlässliche Forderung nach theologieimmanenter Selbstkritik. Von diesen Weiterungen hätte man freilich in diesen Bänden ebenfalls gerne mehr gelesen.

■ Basismoralität

Als hilfreich für eine so verstandene politische Theologie erweisen sich dann aber die Überlegungen des aus Syrien stammenden Professors für internationale Politik in Göttingen, *Bassam Tibi*, «Politik und Religion zwischen Vernunft und Fundamentalismus», (Untertitel): «Krieg der Zivilisationen»¹⁰. Denn hier setzt sich ein der abendländischen Politikkultur verpflichteter – er bezeichnet sich im deutschen Sinn als «Verfassungspatriot» – Muslim mit dem islamischen Fundamentalismus auseinander, ohne deshalb auf eine alle Unterschiede einebnende «Coca-Cola-Zivilisation» zu setzen. Eine solche lehnt er, der längere Zeit auch in Harvard lehrte, pointiert amerikakritisch und sogar etwas einseitig ab. Vielmehr gelte es, einen globalen Zivilisationskonflikt in fünf Problemfeldern, nämlich: Staat, Recht, Religion, Wissenschaft, Krieg/Frieden sehr ernst zu nehmen, um ihn in konstruktiver Toleranz zu entschärfen. Es gelten nämlich, «Krieg der Zivilisationen» nicht zur Militanz eskalieren zu lassen, sondern ihn dadurch zu bewältigen, dass die Völkergemeinschaft sich auf eine von allen geteilte Basismoralität zu verständigen lerne.

Denn nur ein allgemeiner kulturübergreifender Konsens (also das, was die amerikanischen sogenannten Kommunitaristen als ein die berechtigte Vielfalt überwölbendes «Covering Law» bezeichnen) vermöge ein friedliches Miteinander von regionalen Traditionen und Interessen, aber auch von säkularer Demokratie mit Menschenrechten zu gewährleisten.¹¹

Dass dabei in der gegenwärtigen politischen Lage nach dem Ende des Sowjettotalitarismus und des Kalten Krieges die Integration des Islam in ein demokratisch rechtsstaatliches Gesellschaftsmodell be-

⁷ In Deutschland steht diese Parteibezeichnung für das, was dort «Zentrum» hiess.

⁸ Dass Italien mit Don Sturzo als Gegner des Faschismus von einem deutschen Verfasser behandelt wird, während für das exkommunistische Osteuropa eigene Verfasser beigezogen werden, ist dafür irgendwie typisch.

⁹ Dass selbst Guardini noch 1932, also am Vorabend der nationalsozialistischen Machtübernahme, völlig unkritisch im platonischen Sinn die bessere Achtung der «Hoheit des Staates» anmahnen konnte, kommt so natürlich nicht in den Blick. Vgl.: Briefe über Selbstbildung, Mainz¹³ 1983, 153.

¹⁰ Hamburg (Hoffmann und Campe) 1995.

¹¹ Wie nahe der Verfasser gerade damit dem «kommunitaristischen» Gerechtigkeitsverständnis des deutschstämmigen amerikanischen Juden Michael Walzer steht, scheint er nicht zu bemerken.

sonders dringend, aber auch besonders schwierig ist, wird niemand bestreiten, ebenso wenig übrigens, wie dass dabei der zunehmend aufbrechende islamische Fundamentalismus eine Schlüsselrolle spielt. Erneut aber zeigt gerade auch die Analyse Tibis, wie wenig dies durch den genuinen Islam selber bedingt ist¹² und wie viel auf Verletzungen, vorab der arabischen Völker, durch die europäischen (angeblich christlichen) Kreuzfahrer und Kolonialmächte wie durch entsprechende wirtschaftliche Benachteiligung bei hohem demographischem Druck zurückgeht und erst sekundär ideologisch erklärt wird. Auch da erweist sich politische Religion also als ideologisierender Faktor in gesellschaftlichen Verwerfungen. «Sinnkrise und Flucht in die Religion!» (ein Abschnitttitel Tibis) wie auch seine Hinweise auf die islamischen, von der Hochscholastik hochgeschätzten Aristoteliker Avicenna und Averroes machen dies deutlicher als viele Worte. Tibis ideologiekritische Forderung nach nüchterner Säkularvernunft ist daher mehr als bloss säkular-rational. Sie ist durchaus religiös-theologisch zu verstehen. Denn Fundamentalismus ist eben nie fromm, sondern immer letztlich zerstörerisch – gerade auch für echte Religion und wirklichen Glauben.

Wie wenig aber diese Distanz zwischen Religion und Politik umgekehrt Abstinenz von Politik als Gesellschaftsgestaltung bedeutet, sollte für Christen trotz aller Versuchung, die damit seit je verbunden sein mag, eigentlich selbstverständlich sein. Dass sie aber nur als reflektierte Praxis davor gefeilt ist, geht öfter trotzdem vergessen. Zeugnis für eine sehr persönliche und direkte derartige Verbindung gibt das Buch des amerikanischen Pietisten *Jim Wallis*, *Die Seele der Politik – eine Vision zur spirituellen Erneuerung der Gesellschaft*.¹³ Der in Detroit geborene Weise lebt seit 20 Jahren mit einer christlichen Kommunität, den «Sojourners» (= Pilger, Fremdlinge) in einem weitgehend schwarzen Armenviertel in Washington D. C., die sich gewaltlose Initiativen zur Verteidigung sozial Schwacher gegen legales Unrecht seitens ebenso gut situierter wie gut christlicher Bürger (etwa eines Rechtsprofessors einer katholischen Universität in seinem Umgang mit Mietern nach dem Spekulationskauf eines sanierungsbedürftigen alten Hauses) zur Aufgabe gemacht haben. Die Motivation dazu kommt aus einer sehr direkt aktualisierten Lektüre der Bibel (vor allem des Propheten Amos), die sich so vor historisch-kritischer Relativierung schützt. Denn diese liefere immer wieder billige Entschuldigungen für einen konkreten Einsatz sowohl bei

der konservativen Rechten, welche strukturelle Ursachen sozialer Missstände leugnet, wie bei der Linken, welche jedes eigene Verschulden bei den Betroffenen bestreitet. Wallis weiss, dass er mit seinen meist mit persönlichen Erfahrungen belegten Beispielen keine allgemein gültigen Normen vorlegen kann. Es geht ihm auch nicht darum, sondern um eine politische Tugendethik, an denen ich «Wegweiser einen künftigen prophetischen Vision» bzw. Signaturen der Transformation in der Gesellschaft ausmachen will.

Das alles tönt zunächst sehr spirituell, eher weltfremd, jedenfalls entgegen dem Titel nicht sehr «politisch». Wie sehr dieser Eindruck trügt, zeigt das Nachwort des aus Westfalen stammenden sächsischen Ministerpräsidenten Kurt Biedenkopf, der als Katholik im protestantischen und als CDU-Mann im sonst roten Sachsen die letzten Wahlen mit 58% der Stimmen gewann. Dieses Resultat erreichte er wohl nur deshalb, weil er gleich nach der Wende als Rechtsprofessor an die Universität Dresden ging, aber statt sich nur tageweise einfliegen zu lassen, dort in einem einfachen Zimmer Wohnung nahm und die gegebene Situation mitrug, statt andere als «Besser-Wessi» zu belehren. Der noch das Nachwort schreibende Ministerpräsident ist so Beispiel für den Realerfolg praktisch gelebter C-Politik, die offenbar im Buch von Wallis so etwas wie ihre politisch ethische Theologie fand. Eben deshalb ist dieses Buch sozialetisch wichtig.

■ Zeugengemeinschaft

Freilich: Ganz so ungewohnt ist solche theologisch-geistlich motivierte politische Ethik bzw. von gesellschaftlicher Unrechts- erfahrung motivierte Theologie, gerade auch im protestantischen, und da besonders auch im freikirchlichen Umfeld, nicht. Ein allerdings auf hohem Reflektionsniveau stehendes Zeugnis dafür ist der «Entwurf christlicher Ethik» des US-amerikanischen Methodisten Stanley Hauerwas, das zusammen von den Deutschen *H. G. Ulrich* und *R. Hütte* unter dem Titel «Selig die Friedfertigen» eingeleitet und herausgegeben wird.¹⁴ Der Verfasser steht in der theologischen Tradition der Brüder Niebuhr und ist Schüler von J. M. Gustafson, dessen seinerzeitige Auseinandersetzung mit der situationsethischen «New Morality» eine beachtliche Nähe zu katholischen Traditionen zeigte. So erstaunt es wenig, dass Hauerwas vierzehn Jahre an der Catholic University of Notre Dame (Indiana) theologische Ethik lehrte und die normbezogene Ethik seines Lehrers in eine (darin dem kommunitaristischen Ansatz von MacIntyre nahe) Tugend-

ethik weiterführte, die ihre Verbindung zur aristotelischen Hochscholastik, vorab bei Thomas von Aquin keineswegs verleugnet.

Wenn Hauerwas aber in der amerikanischen Ethik derzeit eine führende Position einnimmt, dann liegt dies in der originellen Weise dieser theologischen Weiterführung, die ihren Ursprung in der Vietnam-Katastrophe bzw. in der darin manifest gewordenen Krise der amerikanischen «Civil Religion», das heisst ihrer WASP (= White anglo-saxon-protestant)-Ethik hat. Deren eindeutiges und konkret gesellschaftsrelevantes, aufgeklärt liberales Normenraster erwies sich nämlich in den aufbrechenden gesellschaftlichen Umbrüchen, in denen sich auch die Rassenfrage neu stellte (M. L. King), als unfähig, die Herausforderung für ein friedliches Miteinander in der Gesellschaft anzunehmen. Aber gerade für engagierte Christen war diese Herausforderung nur um so dringlicher. Wie – so fragt Hauerwas, und zwar, wie ich meine, darin trotz aller Kritik an seiner eigenen Kirche typisch methodistisch – kann Bibel und Gottesdienst Weisungen für das Verhalten in einer solchen gesellschaftlichen Situation einbringen? Offenbar geht das nicht mit blosser Theorie, sondern über die «Geschichte» (hier verstanden als «Story» wie als «History») des gelebten Lebenszeugnis von Jesus selber zuerst und dann von denen, die sich auf ihn nachfolgend berufen lassen. Kirche wird so zu einer eschatologisch verwiesenen Zeugengemeinschaft im Zeichen des Kreuzes, das heisst des Aushaltens im Dienst am Frieden in stets weiter tätiger und friedfertiger Versöhnungsbereitschaft.

Geduld und Hoffnung werden in dieser christlich ekklesiologischen Ethik zu den Grundtugenden für die Charakterbildung des glaubenden Menschen, die vom eschatologischen Ziel her jede (auch die beste, also auch eine demokratisch rechtsstaatliche) konkrete Organisationsform des Gemeinwesens stets neu zu relativieren und zu überprüfen verlangt. Dass damit das Geschäft der Normenethik allerdings noch nicht getan ist, weiss Hauerwas, zumal er selber in zahlreichen Artikeln zu solchen Fragen Stellung nahm.¹⁵

¹² Die auch hier angeführten Belege aus dem Koran sind dafür trotz aller, auch häufigen gegenteiligen Lesarten hinreichend deutlich.

¹³ München (Claudius) 1995, engl.: New York 1994.

¹⁴ Neukirchen-Vleuy (Neukirchener) 1995, engl.: Notre Dame, Indiana 1983.

¹⁵ Eine ausführliche Bibliographie ist dem Band beigegeben.

■ Besprochene Bücher

Böckle Franz, Ja zum Menschen, München (Kösel) 1995;

Engadiner Kollegium (Hrsg.), Menschenbilder im Wandel – Dialog, Zürich (NZN) 1995;

Hauerwas Stanley, Selig die Friedfertigen, Neukirchen-Vlyn (Neukirchener) 1995;

Honnecker Martin, Grundrisse der Sozialethik, Berlin (de Gruyter) 1995;

Lübbe Hermann, Heilserwartung und Terror, Düsseldorf (Patmos) 1995;

Maier Hans, Totalitarismus und politische Religionen, Paderborn (Schöningh) 1996;

Ott Konrad, Vom Begründen zum Handeln, Tübingen (Attempo) 1996;

Ragaz Leonhard, Um der Gerechtigkeit des Gottesreiches willen, Luzern (Exodus) 1995;

Ruh Hans, Störfall Mensch, Gütersloh (Kaiser) 1995;

Tibi Bassam, Krieg der Zivilisationen, Hamburg (Hoffmann und Campe) 1995;

Wallis Jim, Die Seele der Politik – eine Vision zur spirituellen Erneuerung der Gesellschaft, München (Claudius) 1995.

Was er aber hier vorlegt, ist die theologisch motivierende, also formale und so spezifisch christliche Motivationsstruktur für die inhaltliche Auseinandersetzung. Wer die Auseinandersetzungen in der katholischen Moraltheologie in den letzten dreissig Jahren mitvollzog, wird hier in origineller Form mehr an Bekanntem finden, als er selber und vielleicht sogar die deutschen Herausgeber erwarteten. Als bestätigend weiterführender Entwurf ist das Buch aber gerade deshalb sehr wertvoll.

■ «Neue Wege»

Wenigstens dem Schweizer Sozialethiker sollte aber auch das ältere, eher noch engagiertere Werk zum theologisch motivierten politischen Engagemant des Bündners *Leonard Ragaz* (1868–1945) schon bekannt sein. Er, der nach Pfarrdienst in Chur und Basel in Zürich als Professor der theologischen Systematik Sozialethik im Sinn des «religiösen Sozialismus» lehrte, kommt um 1921 nach seiner Demission an der Universität aus Protest gegen eine verbürgerlichte Kirche als

Pfarrer nach Zürich-Höngg, um sich ganz der Arbeiterfrage zu widmen. Seit dieser Zeit hat er sich in der schon 1906 gegründeten Zeitschrift «Neue Wege» stets pointiert und oft polemisch zum Weltgeschehen geäußert. Theologisch sozialetisch und stets auch prophetisch konkret bezogen Stellung. Vom Reich Gottes her sollte die Zeitgeschichte kritisch in den Blick genommen werden: Früh schon und mit seltener Klarsicht gegen den National-Sozialismus, früh auch in der Warnung vor dem Anti-Semitismus, stets radikal pazifistisch für den Frieden¹⁶ und für einen Umbau der staatlichen Ordnung zugunsten der Rechte der Arbeit.

Der Bündner Bergbauernbub und ursprünglich liberale Theologe, dem schweizerisches Soldatentum zunächst alles andere als fremd war, hat mit dem, was ihm um der Gerechtigkeit des Gottesreiches willen richtig schien, radikal und ohne Rücksicht auf sich selber Ernst gemacht und das offene Wort dazu nie gescheut.¹⁷ Fünfzig Jahre nach seinem Tod haben Freunde unter diesem Titel nun über 40 solche Texte zu «Reich Gottes und Politik» (Untertitel) aus den Jahren 1900–1945 zusammengestellt, eingeleitet und in vier Gruppen: Reich Gottes – Prophetie – Politik, Sozialismus – Sozialdemokratie – Kommunismus, Pazifismus – Abrüstung – Völkerbund und Weltlage/Lage der Schweiz veröffentlicht¹⁸ und mit knappen, in Betracht des zeitlichen Abstandes aber nützlichen Anmerkungen erläutert.

Man braucht die Sicht von Ragaz und seine konkreten Urteile zu einzelnen Ereignissen nicht zu teilen – und der Rezensent tut es längst nicht überall –, aber die Hochachtung vor dem Engagement aus dem Glauben und die ehrliche Konsequenz beeindrucken bis heute so, dass man dankbar und bereichert die alten Texte auf sich wirken lassen sollte, und zwar auch dann, wenn man glaubt, aus der gleichen Überzeugung als christlicher Sozialethiker auf seinem Lehrstuhl an einer Universität bleiben zu sollen.

Dass all die, die so «im Geschäft» bleiben und Studenten für den pastoralen Dienst der Verkündigung in einer Zeit ausbilden, wo eine durch Pluralismus und Strukturwandel tief verunsicherte Öffentlichkeit bei der Theologie Verständnis und Begleitung sucht, dann ohne Abstriche in der Motivation dennoch weniger prophetisch, dafür um leb- und verwirklichtbare Kompromisse bemüht zu sein haben, versteht sich. Anpasserisch braucht dies nicht zu sein, revisionsbedürftig bleibt es ebenfalls, aber wo man es ehrlich versucht, ist es auch hilfreich. Wer – erneut aus dem Bereich der evangelischen Theologie –

wissen will, wie dies konkret geschehen könnte, der greife zum 810 Seiten starken, offenbar aus jahrelanger Vorlesungstätigkeit gewachsenen Buch: «Grundrisse der Sozialethik» des Bonner Sozialethikers *Martin Honnecker*¹⁹. Gut (auch ökumenisch) dokumentiert wird hier nach einem Grundsatzteil zu ethisch relevanten «theologischen Weltdeutungen» zu den bioethischen Problemen um Leben und Gesundheit wie zu Ehe, Familie, Sexualität, über Natur und Umwelt, Politik, Wirtschaft, Kultur sowie zu Kirche in Gesellschaft Stellung genommen. Im Vergleich zu den zahlreichen Schriften Honneckers, die an dieser Stelle in den letzten Jahren vorgestellt wurden, bringt das Buch verständlicherweise inhaltlich keine wesentlichen Veränderungen. Als «Summe» des an der Schwelle der Emeritierung stehenden Kollegen (geb. 1934) sei sie aber ausdrücklich empfohlen.²⁰ *Franz Furger*

Franz Furger, von 1976 bis 1987 Mitredaktor unserer Zeitschrift, war bis zu seinem jähen Tod am 5. Februar 1997 Professor für Christliche Sozialwissenschaften an der Westfälischen Wilhelmsuniversität Münster und Direktor ihres Instituts für Christliche Sozialwissenschaften

¹⁶ Bis hin zum Austritt aus der SPS, die 1935 die Aufrüstung guthies.

¹⁷ Selbst der Zensur des Zweiten Weltkrieges entzog er sich, indem er seine «Eingriffe in das Zeitgeschehen» in den «Neuen Wegen» als privat druckte und in einzel adressierten Umschlägen verschickte.

¹⁸ Luzern (Exodus) 1995.

¹⁹ Berlin (de Gruyter) 1995.

²⁰ Bei Abschluss dieser Übersicht erreicht uns noch vom Tübinger Dozenten für «Ethik in der biologischen Wissenschaft» *Konrad Ott* dessen Sammlung von «Aufsätzen zur angewandten Ethik» unter dem Titel: «Vom Begründen zum Handeln» (Tübingen [Attempo] 1996). Der Diskursethik verpflichtet, gilt das Bemühen zunächst allgemein der Umsetzung der theoretischen prinzipiellen Einsichten in die konkrete Anwendung und genauerhin einer «Diskursethischen Begründung von ökologischen Rechts- und Moralnormen». Neben diesen eher grundsätzlichen Überlegungen (die Ablehnung eines radikalen Konstruktivismus gegen Ende der Sammlung würde auch noch zu dieser Gruppe gehören) stehen dann eher praktisch-ethische Überlegungen zur Energiepolitik in Verbindung mit Klimamodellen, zur Keimbahntherapie und Embryonenforschung wie zur Wasserversorgung (dieser Beitrag ist in englischer Sprache geschrieben und betrifft eine Verordnung in den USA). Der Verfasser selber verweist im Vorwort auf die Zufälligkeit der Sammlung von Gelegenheitsarbeiten und beteuert zu Recht, dass dies kein Qualitätskriterium sei. Ob deren Zusammenlegung zwischen zwei Buchdeckeln aber jemand sehr hilfreich ist, bleibt dann trotzdem eine offene Frage.

Amtlicher Teil

Alle Bistümer

■ Personelle Konsequenzen in der Fremdsprachigenseelsorge

Der Beschluss der Synode Bern zur Reduzierung der Beiträge an die überkantonale Fremdsprachigenseelsorge hat personelle Folgen: Die Auflösung des Arbeitsvertrags mit dem Ungarnseelsorger P. Ferenc Cserhati und die Kürzung des Auftrags für den Kroatenseelsorger P. Sito Coric.

An der Herbstsitzung hat die Synode der römisch-katholischen Landeskirche Bern aufgrund finanzieller Engpässe und der hohen Belastung durch die überdiözesane und überkantonale Mitfinanzierung beschlossen, die Beiträge an die Fremdsprachigenseelsorge um Fr. 135 000.– zu kürzen; dieser Betrag entspricht mehr als einem Fünftel der budgetierten Summe.

Der Kommission der Schweizer Bischofskonferenz für Migration SKAF, welche die überdiözesane und überkantonale Fremdsprachigenseelsorge koordiniert, ist es deshalb nicht mehr möglich, die Vertragsbedingungen für die Ungarnseelsorge Bern/Westschweiz einzuhalten. Nach Rücksprache mit den Bischöfen von Basel, Freiburg und Sitten, welche den Entscheid der Synode Bern bedauerten, wurden der Anstellungs- und der Mietvertrag für die Ungarnmission auf den 30. April 1998 gekündigt. Eine Gruppe von Ungarn, welche das Verschwinden einer aktiven kirchlichen Gemeinschaft nicht einfach hinnehmen will, beabsichtigt die Gründung eines Vereins, der den Seelsorger unterstützen und für die pastoralen Dienste entschädigen will.

In der Kroatenmission Bern/Solothurn hat der Beschluss zur Folge, dass ab 1. Mai 1998 das Auftragsverhältnis von P. Sito Coric auf 30% reduziert werden muss. Die Zahl der kroatischen Gläubigen ist in den letzten Jahren stark gestiegen, deren Präsenz an den Gottesdiensten und den Veranstaltungen der Mission ausserordentlich hoch ist.

Die Beitragskürzung der Synode Bern, deren Umsetzung in Zusammenarbeit mit der SKAF beschlossen wurde, trifft auch weitere Fremdsprachigenseelsorgen, wenn auch weniger drastisch. Viele fremdsprachige Gläubige sind enttäuscht über den Kürzungsbeschluss, welcher Minderheiten trifft, die in den Entscheidungsgremien kein Mitspracherecht haben.

Luzern, 23. Februar 1998 SKAF
Urs Köppel

Bistum Basel

Priesterjubilare 1998

Folgende Diözesan- und Ordenspriester sowie Priester der fremdsprachigen Missionen können dieses Jahr ein Jubiläum feiern.

■ Diamantenes Priesterjubiläum (60 Jahre)

<i>Affentranger Philipp</i> , Pfarr-Resignat, Hochdorf	<i>Weihedatum</i> 29. Juni 1938
<i>Boob Erich</i> , emeritierter Pfarrhelfer, Villmergen	29. Juni 1938
<i>Heim Bruno</i> , Msgr. Dr., Erzbischof, emeritierter Nuntius, Olten	29. Juni 1938
<i>Huwlyer Arnold</i> , Dr., emeritierter Pfarrer, Luzern	29. Juni 1938
<i>Häring Alfred</i> , emeritierter Pfarrer, Arlesheim	29. Juni 1938
<i>Maillard Joseph</i> , Dr., Curé, Damvant	29. Juni 1938
<i>Nägel Robert</i> , Curé retraité, Charmoille	29. Juni 1938
<i>Räber Alfons</i> , emeritierter Pfarrer, Olten	29. Juni 1938
<i>Saxer Franz Xaver</i> , Pfarr-Resignat, Oberwil b. Zug	29. Juni 1938
<i>Schneider Jacques</i> , Professor, Paris	29. Juni 1938
<i>Siklosi Laszlo</i> , Spiritual, Bleichenberg, Zuchwil	19. Juli 1938
<i>Sommaruga Anton</i> , Vierherr, Sursee	29. Juni 1938

■ Goldenes Priesterjubiläum (50 Jahre)

<i>Aregger Franz</i> , emeritierter Pfarrer, Entlebuch	29. Juni 1948
<i>Balbi Emil</i> , Altersseelsorger, Zug	29. Juni 1948
<i>Baumberger August</i> , emeritierter Pfarrer, Sirmach	29. Juni 1948
<i>Cavelti Andreas</i> , Domherr, Basel	29. Juni 1948
<i>Chaignat Ephrem</i> , SSS, Le Noirmont	11. Juli 1948
<i>Ciocca Davide</i> , Italienerseelsorger, Frauenfeld	27. Juni 1948
<i>Daldoss Pietro</i> , Italienerseelsorger, Reinach (AG)	28. Juni 1948
<i>Huber Paul</i> , emeritierter Pfarrer, Luzern	29. Juni 1948
<i>Maier Franz Xaver</i> , SJ, emeritierter Pfarrer, Hägendorf	25. Juli 1948
<i>Nallino Giovanni Carlo</i> , emeritierter Missionario, Romanshorn	27. Juni 1948
<i>Schärli Josef</i> , Stiftspropst und Ehrendomherr, Beromünster	29. Juni 1948
<i>Senser Eugen</i> , Aushilfspriester, Widnau	29. Juni 1948
<i>Spillmann Leodegar</i> , OSB, Spitalseelsorger, Muri	29. Juni 1948
<i>Staub Josef</i> , Rector ecclesiae, Ingenbohl	29. Juni 1948
<i>Trösch Felix</i> , Dr., P., SJ, Spitalpfarrer, Basel	25. Juli 1948
<i>Trösch Viktor</i> , P., SJ, Pfarrer, Hornussen	25. Juli 1948
<i>Wey Heinrich</i> , Dr., Chorherr, Luzern	29. Juni 1948
<i>Zimmermann Albert</i> , emeritierter Pfarrer, Horw	29. Juni 1948

■ 40jähriges Priesterjubiläum

<i>Achermann Hans</i> , emeritierter Pfarrer, Zell	1. Juli 1958
<i>Arango Hernando</i> , Spanierseelsorger, Luzern	28. Mai 1958
<i>Borer Benedikt</i> , P., OFM, Provinzial/Vikar, Eschenz	24. Mai 1958
<i>Brühwiler Konrad</i> , SMB, Pfarrer, Dietwil	30. März 1958
<i>Bussinger Franz</i> , emeritierter Pfarrer, Eiken	29. Juni 1958
<i>Christen Eduard</i> , Dr., emeritierter Professor, Sachseln	10. Oktober 1958
<i>Egli Franz</i> , Kaplan, Meggen	1. Juli 1958
<i>Farine Marie-Bernard</i> , OFM Cap, Delémont	15. Juni 1958
<i>Felder Vinzenz</i> , Spitalpfarrer, Baden	1. Juli 1958
<i>von Felten Peter</i> , emeritierter Pfarrer, Solothurn	29. Juni 1958
<i>Grabiec Jerzy</i> , emeritierter Heimseelsorger, Nesselbach	20. Juni 1958
<i>Holdener Paul</i> , P., CSSR, Baden	30. März 1958
<i>Hugo Adolf</i> , Pfarrer, Wangen b. Olten	15. Juni 1958
<i>Kaufmann Niklaus</i> , Kaplan, Rigi Kaltbad	1. Juli 1958
<i>Kuhn Franz</i> , Pfarrer (Dreifaltigkeit), Bern	29. Juni 1958
<i>Lini Angelo</i> , Dr., Italienerseelsorger, Lyss	12. Februar 1958

AMTLICHER TEIL

<i>Lüthi Gregor</i> , emeritierter Pfarrer, Gettnau	1. Juli 1958
<i>Meier Anton Meinrad</i> , Dr., emeritierter Direktor, Biel	1. Juni 1958
<i>Monnerat Vivald</i> , P., OFM Cap, Direktor Franz. Mission Luzern	29. Juni 1958
<i>Müller Hermann</i> , Pfarrer, Bischofszell	29. Juni 1958
<i>Nietlisbach Leo</i> , Pfarrer, Leuggern	29. Juni 1958
<i>Passamonte Mariano</i> , Italienerseelsorger, Sursee	20. Juli 1958
<i>Pfeifer Hans</i> , emeritierter Pfarrer, Gebenstorf	29. Juni 1958
<i>Pfister Willibald</i> , P., OP, Prior, Luzern	22. März 1958
<i>Rebetez René</i> , Curé, Alle (JU)	29. Juni 1958
<i>Rime Georges</i> , Pfarrer (Bruder Klaus), Basel	29. Juni 1958
<i>Schmid Toni</i> , Pfarrer, Cargaga (Kolumbien) (Fidei-Donum)	1. Juli 1958
<i>Steger Gottlieb</i> , P., CSSR, Baden	1. Juli 1958
<i>Studer Willi</i> , Ehrendomherr, Meggen	1. Juli 1958
<i>Waldispühl Hans</i> , Dr., emeritierter Pfarrer, Luzern	1. Juli 1958
<i>Wiederkehr Dietrich</i> , P., OFM Cap, Dr., emeritierter Professor, Luzern	29. Juni 1958

■ Silbernes Priesterjubiläum (25 Jahre)

<i>Amrein Franz Xaver</i> , Pfarrer, Windisch	17. Juni 1973
<i>Billot Grégoire J.</i> , P., Baden	13. Juli 1973
<i>Boog Hans</i> , Pfarrer/Dekan, Döttingen	17. Juni 1973
<i>Brändle August</i> , P., Vikar, Horw	12. August 1973
<i>Dormann Viktor</i> , Pfarrer, Laufen	16. Juni 1973
<i>Eigenmann Urs</i> , Dr., Pfarr-Administrator, Worb	17. Juni 1973
<i>Farronato Valerio</i> , Italienerseelsorger, Bern	7. April 1973
<i>Kunz Hans</i> , Pfarrer, Wolhusen	16. Juni 1973
<i>Mattmann Benno</i> , Spitalseelsorger, Luzern	16. Juni 1973
<i>Ming Anton</i> , Spitalpfarrer, Aarau	16. Juni 1973
<i>Münk Hans Jürgen</i> , Professor, Luzern	10. Oktober 1973
<i>Casola Carmine Stariano</i> , Italienermissionar, Dornach	16. Juni 1973
<i>Schmid Heinrich</i> , Pfarrer, Zullwil	17. Juni 1973
<i>Widmer Karl</i> , P., CSSR, Provinzial, Baden	18. Mai 1973
<i>Wolf Josef</i> , Bujumbura (Burundi) (Fidei Donum)	17. Juni 1973
<i>Zemp Jakob</i> , Domherr, Pfarrer, Sursee	16. Juni 1973

Allen Jubilaren herzliche Gratulation und Gottes reichen Segen für die Zukunft.

Bischöfliche Kanzlei

■ Gott wirkt auch heute an uns Menschen

Ausserordentliche Dekanenkonferenz des Bistums Basel

Am 26. Februar 1998 traf sich die Dekanenkonferenz des Bistums Basel im Seminar St. Beat Luzern zu einer Tagung. Zusammen mit dem Diözesanbischof Kurt Koch, dem Bischofsrat und den Regionaldekanen führten die Leiterinnen und Leiter der Dekanate das Gespräch der Dekanenkonferenz vom Januar fort, um anstehende Fragen, die zum Teil auch in der römischen Instruktion angesprochen wurden, zu klären.

Das Impulsreferat von Prof. Dr. Helmut Hoping umriss die Sakramentalität der Kirche im Blick auf Ordination und Beauftragungen im kirchlichen Amt. Dem Glauben, dass die Kirche als ganze den Auftrag hat, sichtbares Zeichen zu sein für das Wirken Gottes in unserer Welt von heute, entspricht der Glaube, dass die Lei-

tung dieser Kirche (Amt) in der Kraft des Geistes Gottes geschieht. Wohl sind persönliche menschliche Qualitäten der Beauftragten gefordert, aber es braucht vor allem die göttliche Bevollmächtigung, die in der Ordination und den Beauftragungen durch die Kirche vermittelt wird. Im Rahmen und in den Grenzen dieser übertragenen Vollmacht anerkennt der Glaubende das besondere Wirken Gottes zum Heil der Menschen.

Es wird zur besonders drängenden Aufgabe, diesen Glauben an die Sakramentalität zu wecken, zu vertiefen und zu fördern. Diese Aufgabe erfordert in unserer Zeit auf allen Ebenen geduldige und beharrliche Schritte zu einer gepflegten Gesprächskultur, die Kirchenleitung und Kirchenvolk dank gegenseitiger Achtung im Suchen verbindet. Dabei sind die Mitglieder der Dekanenkonferenz in besonderer Weise herausgefordert.

Rudolf Schmid

■ Wahl und Ernennungen

George Valiaveetil, bisher Pfarradministrator der Pfarrei Röschenz (BL), auf den 28. Februar 1998 zum Pfarradministrator der Pfarrei Huttwil-Sumiswald (BE).

Jakob Hüsler, bisher Pfarrer der Pfarrei Adligenswil (LU), auf den 1. März 1998 zum Pfarrer der Pfarrei Rain (LU).

Bistum Chur

■ Einladung zur Feier der hl. Chrisammesse

Die hl. Chrisammesse mit Weihe der heiligen Öle wird am Hohen Donnerstag, 9. April 1998, um 9.00 Uhr in der Kathedrale Chur stattfinden. Zur Konzelebration sind alle Priester herzlich eingeladen. Die Konzelebranten werden gebeten, sich *spätestens bis um 8.40 Uhr in der Domsakristei* einzufinden und ihre Albe und eine weisse Stola mitzubringen.

Nach der hl. Chrisammesse sind alle Konzelebranten zu einem Imbiss in das Priesterseminar St. Luzi eingeladen.

Die Priester werden gebeten, sich *spätestens 27. März 1998* bei der Bischöflichen Kanzlei, Chur, Telefon 081-253 23 12, anzumelden. *Bischöfliche Kanzlei*

Bistum St. Gallen

■ Stellenausschreibung

Das Pfarramt *Schänis-Maseltrangen* wird auf den 1. Juni 1998 frei. Die Stelle wird für einen Priester zur Bewerbung ausgeschrieben. Interessenten melden sich bitte bis 20. März 1998 beim Diözesanen Personalamt, Klosterhof 6b, 9001 St. Gallen.

■ Begegnungstag für Pfarreisekretärinnen und -sekretäre

Am Montag, 23. März, findet im Bistum St. Gallen zum vierten Mal ein Begegnungstag für Pfarreisekretärinnen und -sekretäre statt. Zum einen zählt diese Tagung als berufliche Weiterbildung, zum anderen dient sie dem persönlichen gegenseitigen Erfahrungsaustausch sowie dem Austausch von guten Ideen zur Erleichterung der täglichen Arbeit. Diese Kombination wird von den jeweils über 50 Teilnehmenden geschätzt. An der diesjährigen Tagung im Pfarreiheim Buchs referieren Kaplan Joachim Müller, Sek-

tenbeauftragter, über «Innerkirchliche Gruppierungen» und Willi Rüegg über «Informatik». Pfarrer Paul B. Hutter, der Initiator dieser Begegnungstage und zuständig für Beratung und Fortbildung im Bistum, beschliesst die Tagung mit einer Besinnung zum Thema «Unkraut und Weizen».

■ Dekanatsweiterbildungstage 1998

Schwerpunktthemen der diesjährigen Dekanatsweiterbildungstage sind die Einführung ins Buch «Wortgottesfeier», die musikalische sowie liturgisch-theologische Einführung ins neue Kirchengesangbuch sowie das Bistumsprojekt «In Gemeinschaft glauben». Die Dekanate Gossau und Rorschach tagen vom 8. bis 10. Juni in Morschach, das Dekanat St. Gallen vom 8. bis 10. Juni, die Dekanate Uznach/Sargans vom 15. bis 17. Juni, die Dekanate Wil-Wattwil/Appenzell vom 22. bis 24. Juni und das Dekanat Altstätten vom 24. bis 26. August, alle in Batschuns.

Bistum Lausanne, Genf und Freiburg

■ Im Herrn verschieden

Paul Gaillard, Resignat, Lausanne

Geboren am 2. Oktober 1906 in Aubonne (VD). Priesterweihe 10. Juli 1932, Vikariatsjahre in Ouchy, Broc und Courmillsens. Pfarrer von Givisiez 1937–1950, und von La Sallaz von 1950–1958. Hausgeistlicher im Institut «Mont-Olivet» in Lausanne von 1958–1967. Gestorben am 23. Februar 1998 in Lausanne.

Jean Dumont, Resignat, Attalens

Geboren am 28. Juni 1904 in Marsens (FR). Priesterweihe 8. Juli 1928, Vikar in Freiburg, St. Peter, 1928–1935, Pfarrer von Attalens 1935–1978. Gestorben am 23. Februar 1998 in Attalens.

Bistum Sitten

■ Im Herrn verschieden

Hansjosef Schefzik, alt Pfarrer

Am 24. Februar 1998 ist alt Pfarrer Hansjosef Schefzik nach kurzer schwerer Krankheit in Oberstaufen-Weiler, Deutschland, gestorben. Hansjosef Schefzik wurde am 15. Dezember 1936 in Bochum (Deutschland) geboren. Im Canisianum in Innsbruck und später im Prie-

sterseminar von Sitten studierte er Theologie. Am 22. Januar 1970 wurde er in Sitten zum Priester geweiht. Danach war er 1970 in der deutschen Pfarrei von Siders als Vikar tätig, und von 1970–1972 in Visp. Von 1972–1975 war er Pfarrer von Saas Almagell, und von 1975–1977 Pfarrer von Ausserberg. Im Juli 1977 kehrte Hansjosef Schefzik nach Deutschland zurück, wo er weiterhin in der Seelsorge tätig war. Am 27. Februar 1998 wurde er in Oberstaufen-Weiler in Deutschland beerdigt.

Georges Delavy, Chorherr vom Grossen St. Bernard

Am 22. Februar 1998 ist im Spital von Martinach Georges Delavy, Chorherr vom Grossen St. Bernard gestorben. Georges Delavy wurde am 10. Dezember 1919 in Vouvry geboren. Seine Ordensprofessur legte er am 6. August 1941 ab und wurde am 5. April 1947 zum Priester geweiht. Er studierte am Bibel-Institut in Rom und wurde danach Professor an den Seminarien von Martinach, Sitten und Aosta sowie an der «Ecole de la Foi» und an der Universität von Freiburg i. Ü. Seit 1989 war er Vikar in der Pfarrei Martinach. Georges Delavy wurde am 26. Februar 1998 in Martinach beerdigt.

Verstorbene

Anton Humm, alt Kaplan, Triesenberg

Nachdem die schwere Operation Anfang September gut verlaufen war, hatten wir alle gehofft, alt Kaplan Anton Humm werde das Kantonsspital St. Gallen bald verlassen können. Doch sein Herz wollte nicht mehr; in den Morgenstunden des 17. Septembers 1996 hörte es auf zu schlagen.

Anton Humm wurde am 30. Januar 1915 in Mels (SG) geboren. Nach der Primarschule besuchte er das Gymnasium der Benediktiner in Disentis und dann das Kollegium Maria-Hilf in Schwyz; darauf folgte ein Jahr Philosophiestudium am Priesterseminar in Lugano und drei Jahre Theologiestudium in Chur, wo er am 6. Juli 1941 durch Bischof Laurentius Matthias Vincenz zum Priester geweiht wurde. Nach zwei Jahren Vikariatszeit in Dübendorf (ZH) kam er schliesslich am 1. August 1943 als Kaplan nach Triesenberg, wo er Zeit seines Lebens blieb. Hier waren vor allem der Religionsunterricht, die Betreuung der Jungmannschaft und der Kranken sein Tätigkeitsfeld. Im Oktober 1983 trat Kaplan Humm in den Ruhestand, stand aber weiterhin der Pfarrei mit seinen Diensten zur Verfügung und betreute vor allem die Kranken. Er blieb hier wohnhaft, denn durch mehr

als fünf Jahrzehnte der Seelsorge war er hier fest verwurzelt und gehörte zur Dorfbewölkerung, für die er sich weiterhin verantwortlich wusste. So setzte er sich während der pfarrerlosen Zeit seit Juli 1995 trotz meiner Mahnungen über seine Kräfte dafür ein, dass Gottesdienste und pfarreiliche Anlässe wie bisher gefeiert und die Kranken nicht vernachlässigt wurden.

Ich möchte das Wirken von Kaplan Humm mit den Worten charakterisieren, die alt Dekan Engelbert Bucher vor fünf Jahren beim Goldenen Priesterjubiläum in der Festpredigt treffend formuliert hat: «Durch seine vielen Kontakte und Begegnungen mit den Gläubigen wollte er immer wieder auf die helfende und heilende Nähe Gottes hinweisen. Hier liegt das

Autoren und Autorinnen dieser Nummer

Dr. P. Leo Ettlín OSB, Benediktinerhospiz, 5630 Muri

Paul Jeannerat, Missio-Arbeitsstelle, Postfach 187, 1709 Freiburg

Franz Näscher, Pfarrer und Dekan, St. Florin-gasse 17, FL-9490 Vaduz

Dr. Thomas Staubli, Feldeggrasse 28, 3098 Köniz

Schweizerische Kirchenzeitung

Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur,
St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

Hauptredaktor

Rolf Weibel, Dr. theol.

Postfach 4141, 6002 Luzern

Telefon 041-429 53 27, Telefax 041-429 53 21

E-Mail: raebdruck@logon.ch

Mitredaktoren

Adrian Loretan, lic.theol., Dr. iur.can., Professor
Postfach 7424, 6000 Luzern 7

Telefon 041-228 55 16

Urban Fink, lic.phil., Dr. theol.

Postfach 7231, 8023 Zürich

Telefon 01-262 55 07

Heinz Angehrn, Pfarrer

Kirchweg 3, 9030 Abtwil

Telefon 071-311 17 11

Verlag/Administration

Raeb Druck AG

Maihofstrasse 74, 6002 Luzern

Telefon 041-429 53 20, Telefax 041-429 53 21

E-Mail: raebdruck@logon.ch

Abonnemente/Inserate

Telefon 041-429 53 86, Telefax 041-429 53 67

Postkonto 60-16201-4

Abonnementspreise

Jährlich Schweiz: Fr. 115.– zuzüglich MWST,

Ausland Fr. 115.– zuzüglich Versandgebühren;

Studentenabonnement Schweiz: Fr. 76.–

zuzüglich MWST; Ausland: Fr. 76.– zuzüglich

Versandgebühren;

Einzelnummer: Fr. 3.– zuzüglich MWST und

Porto.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Montag, Arbeitsbeginn.

VERSTORBENE / NEUE BÜCHER

grosse Ziel seiner Seelsorge. Seine grosse Leidenschaft waren die Jungmänner, die er ins Leben und auf den rechten Weg führen wollte. Er betreute die Ministranten und Erstkommunikanten. Besonders aber wollte er auch den Kranken und Betagten nahe sein. In ihm fanden viele einen priesterlichen Freund, Tröster und Berater... Hier in dieser Pfarrkirche und in den Bergkapellen predigte er in einer fasslichen und grundsätzlichen Weise. Hier sprach er unendliche Male das Wort der Versöhnung im Sakrament der Busse. Hier taufte er und hier segnete er gerne Brautpaare ein. Bei all diesen vielen Kontakten war es ihm immer ein Anliegen, Gottes Nähe und Liebe erfahrbar zu machen. Wie sein Herr und Meister wollte auch er nicht verurteilen und verwerfen, sondern suchen, retten und beseligen.»

Fürst Franz Josef II. würdigte die Tätigkeit von Kaplan Humm 1956 mit der Verleihung des Silbernen Verdienstzeichens und 1984 mit der Verleihung des Ritterkreuzes des Fürstlich-Liechtensteinischen Verdienstordens. Und die Gemeinde Triesenberg verlieh ihm 1983 beim Eintritt in den Ruhestand das Ehrenbürgerrecht.

Kaplan Anton Humm gab sich stets bescheiden und wollte auch bei seinem Tod keine aufwendigen Feierlichkeiten. In seinem Dienst war er verlässlich und hilfsbereit. Nach dem Gleichnis von den Talenten, die Dienern anver-

traut wurden, kommt es darauf an, wie jeder sie verwaltet und damit umgeht. So wünschen und beten wir, dass Kaplan Anton Humm die Zusage Jesu im Gleichnis zuteil wird: «Sehr gut, du bist ein tüchtiger und treuer Diener. Du bist im Kleinen ein treuer Verwalter gewesen... Komm, nimm teil an der Freude deines Herrn!»

Franz Näscher

Neue Bücher

Joseph Leu von Ebersol

Max Syfrig, Ratscherr Joseph Leu von Ebersol (1800–1845). Dargestellt nach Zeugnissen seiner Zeitgenossen, Buchdruckerei Hochdorf AG, 1995, 300 Seiten.

Das Buch erschien zum 150. Todestag von Joseph von Ebersol, der am 20. Juli 1845 ermordet wurde. Eine Biographie über den «Leu von Ebersol» ist nach so langer Zeit eine Chance. Die leidenschaftlichen Emotionen haben sich abgekühlt, die Politik wird nicht mehr von denselben Problemen beherrscht wie damals. Ja, sehr oft stehen die Kontrahenten von einst in denselben Frontreihen, um gegen neu-

zeitliche Herausforderungen gemeinsam tätig zu werden. Das bietet die Chance, objektiv und aus Distanz, sine ira et studio, die Turbulenzen von damals zu orten.

Die Eigenart des vorliegenden Bandes ist aus seiner Entstehungsgeschichte zu orten. Max Syfrig war von 1973–1985 Pfarrer im luzernerischen Neuenkirch. Die Pfarrkirche birgt in der Krypta das Grab des Dieners Gottes Niklaus Wolf von Rippertschwand, der mit Ratscherr Joseph Leu befreundet war und ihn auch positiv beeinflusste. Max Syfrig, der heute im Schwesterninstitut Menzingen wirkt, ist seit 1974 Vizepostulator für die Seligsprechung von Niklaus Wolf von Rippertschwand. Als solcher hat er die Positio für den Seligsprechungsprozess in Rom erarbeitet. Das ist die Zusammenstellung aller einschlägigen Quellen über den Diener Gottes und Seligsprechungskandidaten – eine Riesenarbeit! Aus dem 13. Kapitel dieser Positio ist das Buch über Ratscherr Leu entstanden. Fast die Hälfte des Bandes besteht aus zeitgenössischen, oft sehr umfangreichen Dokumenten. Die verbindenden Texte und zahlreiche Anmerkungen kommentieren die Vorgänge. Das Compendium dieser sorgfältig gesammelten Quellen stellt eine Materialiensammlung von grossem Wert dar. Sie sollte den Anreiz geben zu einer quellenkritischen Monographie über Joseph Leu von Ebersol.

Leo Ettl

Opferschalen Kelche Tabernakel usw. Kunstemail

Planen Sie einen Um- oder Neubau Ihrer Kapelle? Wir beraten Sie gerne und können auf Ihre Wünsche eingehen.



GEBR. JAKOB + ANTON HUBER
KIRCHENGOLDSCHMIEDE
6030 EBikon (LU)
Kaspar-Kopp-Strasse 81 041-420 44 00



radio vatican

täglich:
6.20 bis 6.40 Uhr, 20.20 bis 20.40 Uhr
MW: 1530 kHz, KW: 6245/7250/9645 kHz

deutsch

Stiftung Priesterheim zum Frauenstein, Zug

Im Priesterheim zum Frauenstein in Zug ist eine

Wohnung frei

geworden für einen Priester. Die Wohnung kann vorab, den Statuten gemäss, an einen Priester-Resignaten vermietet werden, der im Kanton Zug tätig ist oder als Bürger einer zugerischen Gemeinde auswärts eine Stelle innehatte.

Danach auch einen anderen Priester, besonders aus dem Bistum Basel.

Interessenten können sich melden bei:
Kaplan Robert Andermatt, Haselmatt, 6315 Morgarten
(Telefon 041-750 14 10)

Angehender Sozialarbeiter auf dem zweiten Bildungsweg sucht auf Frühling oder nach Vereinbarung

Aufgaben in einem Seelsorgeteam

in der Ostschweiz.

Ausbildung: Glaubenskurs 3 Jahre, Sozialarbeit auf Grundlagen der Humanistischen Psychologie, Personenzentrierte Beratung, Gruppengesprächsberatung.

Erfahrung: Jugendarbeit, Trauerbegleitung, Begleitung von Menschen in Krisensituationen.

Auch bereit für Oberstufen-Religionsunterricht.

Zuschriften bitte unter Chiffre 1799 an die Schweizerische Kirchenzeitung, Postfach 4141, 6002 Luzern.

Schweizer Opferlichte EREMITA



- direkt vom Hersteller
- in umweltfreundlichen Bechern – kein PVC
 - in den Farben: rot, honig, weiss
 - mehrmals verwendbar, preisgünstig
 - rauchfrei, gute Brenneigenschaften
 - prompte Lieferung

Senden Sie mir Gratismuster mit Preisen

Name _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Einsiedeln an: Lienert-Kerzen AG, Kerzenfabrik, 8840 Einsiedeln
Tel. 055/412 23 81, Fax 055/412 88 14

LIENERT KERZEN



Unsere Pfarrei zählt gut
3200 Gläubige und liegt am
Oberen Zürichsee.

Auf Beginn des neuen Schuljahres oder nach Vereinbarung suchen wir

Katechetin oder Katecheten

wenn möglich im Vollamt.

Arbeitsbereich:

- Religionsunterricht an der Primarschulstufe
- Vorbereitung und Mitgestaltung verschiedener Gottesdienste
- pfarreiliche Jugendarbeit
- weitere Aufgaben den Fähigkeiten und Wünschen entsprechend

Wir freuen uns auf eine selbständige, einsatzfreudige Person.

Auskunft:

Pfarrprovisor Erhard Müller, Tel. 055 - 442 13 49
Kirchenratspräsident Bruno Marty, Tel. 055 - 442 18 75

Bewerbung an:

Kirchenrat Altendorf, Postfach 260, 8852 Altendorf

Katholische Kirchgemeinde 8715 Bollingen

Unsere kleine Pfarrgemeinde am oberen Zürichsee mit zirka 150 Katholiken sucht auf Sommer 1998 einen

Priester (Pfarr-Resignaten)

der Freude hat, in Zusammenarbeit mit der Pfarrei Jona unsere Pfarrei zu betreuen.

Zu den Aufgaben gehören:

- Gottesdienstfeiern
- Spenden von Sakramenten
- Krankenseelsorge

Der Religionsunterricht wird von den Katechetinnen und Katecheten in Jona erteilt.

Wir bieten Ihnen ein gemütliches Pfarrhaus mit herrlicher Aussicht auf den See und in die Glarner Berge, eine renovierte Kirche und eine aufgeschlossene Bevölkerung.

Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung.

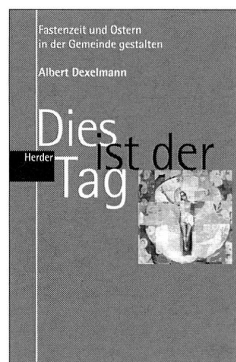
Auskünfte erteilen:

Herrn Daniel Schwyter, Lehholz, 8715 Bollingen,
Telefon 055 - 212 36 22

sowie Dekan Reto Oberholzer, Friedhofstrasse 2,
8645 Jona, Telefon 055 - 212 28 80.

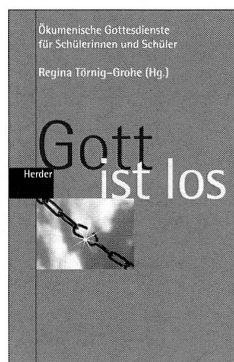
Ihre schriftliche Bewerbung senden Sie bitte bis Ende April an eine der obengenannten Personen.

Neue Anregungen für den Gottesdienst



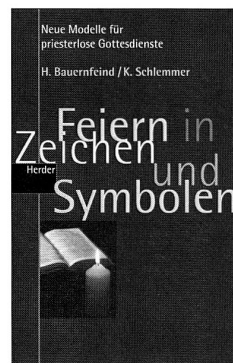
160 Seiten, Paperback, Fr 28.-
ISBN 3-451-26226-6

Für die Fastenzeit und Ostern, das ideenreiche und praktische Materialbuch.



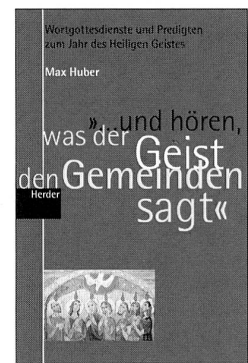
180 Seiten, Paperback, Fr 27.-
ISBN 3-451-26397-1

Schulgottesdienste, die Jugendliche ansprechen, weil sie ihre Probleme aufgreifen.



112 Seiten, Paperback, Fr 22.-
ISBN 3-451-26523-0

Für den priesterlosen Gottesdienst. Eine Zeichen- und Bewegungsliturgie in ausgewogener Beziehung zum Wortgottesdienst.



180 Seiten, Paperback, Fr 27.-
ISBN 3-451-26489-7

Wortgottesdienste mit ausgearbeiteten Predigten über den Heiligen Geist und sein Wirken in der Kirche.

Coupon

Bitte ausschneiden und senden an: Ich bestelle: (3-451-)

**Leobuchhandlung
im Rössliort
Webergasse 5
9001 St. Gallen**

Tel.: 071 / 227 4747

Fax: 071 / 227 4748

___ Ex. 26226-6 **Dies ist der Tag** Fr 28.-

___ Ex. 26397-1 **Gott ist los** Fr 27.-

___ Ex. 26523-0 **Feiern in Zeichen und Symbolen** Fr 22.-

___ Ex. 26489-7 **„...und hören, was der Geist den Gemeinden sagt“** Fr 27.-

Name/Vorname

Strasse

PLZ/Ort

X Datum / Unterschrift

HAUS DER STILLE
UND BESINNUNG



Frauenthemen

«Komm, Ruach komm!»

Feministische Liturgien in der Gemeinde feiern.
Leitung: Sabine Langsdorf, Gemeindepfarrerin, Offenbach.
30. März bis 1. April 1998; Montag 9.30 Uhr, bis Mittwoch,
15.30 Uhr.

Für Frauen – Mit Frauen

Werkstatt-Tagung zur praktischen Arbeit mit Frauen und
Frauengruppen in Gemeinden.
Leitung: Madelaine Strub-Jaccoud
4. bis 6. Mai; Montag, 9.00 Uhr, bis Mittwoch, 15.30 Uhr.

Frauen im Koran und in der Sunna

Über die Meinungen im Islam zur Stellung der Frau.
Leitung: Samia Osman-Hussein, «muslimische mugtahida»,
und Leonhard Suter, Hochschulpfarrer.
16. bis 17. Mai; Samstag 10.45 Uhr, bis Sonntag, 14.30 Uhr.

Programmheft «Kurse in Kappel». Anmeldung und
Auskünfte bei:

Evang.-ref. Landeskirche, Bildung und Gesellschaft,
Kurse in Kappel, Hirschengraben 7, 8001 Zürich,
Telefon 01 - 251 91 50, Telefax 01 - 258 91 51.



Die
**Katholische Kirchgemeinde
Schwanden (GL)**

sucht zur Wiederbesetzung per September 1998
oder nach Vereinbarung einen

Gemeindepfarrer

Arbeitsbereiche:
– Pensum 80 bis 100 Prozent.
– Leitung und Führung der Pfarrei (zirka 2000
Gläubige) und des Pfarreimitarbeiterteams.

Wir bieten:
– zeitgemässe Entlohnung
– Gehör für neue Ideen
– aufgeschlossenes Seelsorge- und Kirchen-
ratsteam
– Pfarrhaus und Kirche mit Pfarreiräumen
(erbaut 1973)

Bewerbungen sind schriftlich zu richten an den
Präsidenten der Kirchgemeinde:
Gerhard Truttmann, Hauptstrasse 6,
8756 Mitlödi, Telefon 055 - 644 12 94 (G).

Für weitere Auskünfte stehen Ihnen Herr Pfarrer
Leo Rickenbacher, Telefon 055 - 644 12 94, und
der Kirchenpräsident zur Verfügung.



Nach Testphase Entscheidung der Reformierten Kirche in Horgen für eine Steffens-Mikrofon-Anlage

Es hat in der reformierten Kirche in Horgen durch
ihre Architektur besondere Anforderungen an die
Mikrofonanlage.
Durch unser raumakustisches Analyseverfahren
und den Einsatz der bedienungsfreien
Steffens-Automatik-Anlage haben wir die
Pfarrgemeinde von unserer Qualität und
Praxisnähe überzeugen können.

**Testen Sie unverbindlich Steffens-Qualität.
Rufen Sie an oder senden Sie uns den Coupon.**



Bitte beraten Sie uns kostenlos
Wir möchten Ihre Neuentwicklungen ausprobieren
Wir planen den Neubau/Verbesserungen einer Anlage
Wir suchen eine kleine tragbare Anlage



Name/Stempel _____

Straße _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____

Telecode AG, Industriestrasse 1b
CH-6300 Zug • Telefon 041 / 710 12 51 • Fax 041 / 710 12 65

Pfarrei St. Laurentius, Winterthur-Wülflingen

Römisch-Katholische Kirchgemeinde Winterthur

Die St. Laurentiuspfarre auf dem Stadtgebiet von Winterthur zählt ca. 4500 Katholiken. Zur Zeit arbeiten bei uns ein Pfarrer, ein Pastoralassistent und vier nebenamtliche Katechetinnen in der Seelsorge mit. Wir haben zudem ein gut organisiertes Sekretariat. Zur Ergänzung unseres Seelsorgeteams suchen wir auf Anfang August oder nach Vereinbarung eine/einen

Pastoralassistentin/Pastoralassistenten.

Eine teamfähige und initiative Person findet in unserer Pfarrei eine vielfältige und abwechslungsreiche Tätigkeit in:

- Predigt und Liturgie
- Religionsunterricht und katechetische Projektarbeit
- Firmvorbereitung (Firmung ab 17) und Jugendarbeit/Jugendseelsorge
- Weitere Arbeitsfelder entsprechend eigener Neigung

Es handelt sich je nach Wunsch um eine 80 – 100%-Stelle. Die Besoldung und die Anstellungsbedingungen richten sich nach den Bestimmungen der Römisch-Katholischen Körperschaft des Kantons Zürich.

Wir freuen uns, Sie kennenzulernen. Nähere Auskunft erteilen: Pfarrer Albert Mantel, Oberfeldweg 15, 8408 Winterthur, (052 222 46 78) und der Geschäftsführer der Kirchgemeinde Winterthur, Fredy M. Isler, Laboratoriumstrasse 5, 8400 Winterthur (052 222 81 20).

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte bis am 27. Februar 1998 an: Leo Hutz, Präsident der Römisch-Katholischen Kirchgemeinde Winterthur, Laboratoriumstrasse 5, 8400 Winterthur.

AZA 6002 LUZERN

0007531 67

Herrn Th. Pfammatter
Buchhandlung
Postfach 1549
6061 Sarnen 1

10/5. 3. 1998

Nächstenliebe sucht Versöhnung in Konflikten.

Wer aus Angst vor Gewalt Konflikte verdeckt, achtet die Menschen nicht, sondern toleriert Ungerechtigkeiten, die früher oder später doch zu Gewalt führen.

Wer aber mit dem Mut zur Versöhnung Konflikte angeht und Ungerechtigkeiten aufdeckt, tut Schritte zu einem Frieden, der die Verletzlichkeit jedes Menschen achtet.



*Christus ist
die Kraft
zur Versöhnung –
durch ihn wird
Frieden möglich.*

Katholische Kirchgemeinde Wollerau (SZ)

Wir sind rund 3000 Katholiken und suchen infolge Demission unseres Pfarrers per 31. August 1998 wiederum einen

Pfarrer im Vollamt

Aufgabenbereiche:

- Verkündigung, Liturgie, Diakonie
- Religionsunterricht
- Koordinationsaufgaben

Wir erwarten:

- Aufgeschlossenheit und Initiative
- Führernatur mit Organisationstalent

Wir bieten:

- eingespieltes Pfarreiteam (u. a. vollamtliche Pfarreihelferin)
- engagierte Mitarbeiter/-innen in verschiedenen Pfarreigruppierungen
- grosses Pfarrhaus im Dorfkern mit Dienstwohnung, Sekretariat, Pfarreisaal
- fortschrittliche Entlohnung

Stellenantritt: 1. August oder nach Vereinbarung. Es erwartet Sie eine aufstrebende, steuergünstige Gemeinde mit aktivem Vereinsleben.

Weitere Auskünfte erteilen gerne:

Kirchenratspräsidentin Elisabeth Meyerhans, Felsenrain 9, 8832 Wollerau, Telefon 01-784 19 71
Dekan Pfarrer Edgar Hasler, Lachen, Telefon 055-442 13 10

Röm.-kath. Kirchgemeinde Altdorf (UR)

Unser Seelsorgeteam der beiden Pfarreien St. Martin und Bruder Klaus sucht eine zusätzliche «Kraft». Haben Sie Freude, in einer aktiven, lebendigen Pfarrei zu arbeiten? Ab August 1998 ist eine Stelle frei als

Katechet/-in

oder eventuell

Theologe/-in

Der Aufgabenbereich liegt in folgenden Gebieten:

- Religionsunterricht (Ober- und Mittelstufe, 10 bis 12 Stunden)
- Jugendarbeit
- Mitgestaltung von Schüler- und Jugendgottesdiensten
- aktive Mitarbeit in der Pfarrei St. Martin

Nebst einer entsprechenden Ausbildung erwarten wir initiatives und selbständiges Arbeiten. Dafür bieten wir Ihnen ein weitgehend selbständiges Arbeitsgebiet und eine Anstellung gemäss Anstellungsordnung für Lehrer im Kanton Uri. Teilpensum möglich.

Für weitere Auskünfte steht Ihnen Pfarrer Arnold Furrer, Kirchplatz 7, 6460 Altdorf, Telefon 041-870 11 43, gerne zur Verfügung.

Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte an die Präsidentin des Kirchenrates, Patricia Brücker-Moro, Gurtenmundstrasse 23, 6460 Altdorf.